Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Telephon Nr. 53.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 65. | Redaktion Jos. Grunau. | **Donnerstag, 6. Februar 1913.** (Dorothea, Hildeg.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaftl. Buchdruckerei, Neuß | **40. Jahrgang.**

Bestellungen
auf die
Neuß-Grevenbroicher Zeitung
werden von der Post und unsern Boten
jederzeit
entgegengenommen.

Der
Abonnementspreis
beträgt pro **Monat** nur

50 Pfg.

Sonntagsblatt 5 Pfg. mehr.

Die **Neuß-Grevenbroicher Zeitung** ist mit
12500 Abonnenten
die weitverbreitetste Zeitung in der Stadt wie in den Kreisen **Neuß und Grevenbroich** und daher das
wirkungsvollste Organ für Anzeigen
aller Art.

sc. Der Fleischkonsum der letzten Jahre.

Ueber diese gerade im gegenwärtigen Augenblick besonders wichtige Frage veröffentlicht eine Denkschrift des Deutschen Städtetages folgende Ergebnisse einer statistischen Erhebung der Teuerungskommission des Städtetages:

I. 1. Die Schlachtungen von Rindern, Kälbern und Schweinen haben in den bei diesem Teile der Untersuchung betrachteten drei Jahren von 1908 bis 1910 mit der Bevölkerungsentwicklung gleichen Schritt nicht gehalten.

Weist auch die Entwicklung der Hammelfleischproduktion günstigere Verhältnisse auf, so können diese angesichts des weit zurücktretenden Schlachtgewichts der Schafe an dieser Feststellung kaum etwas ändern.

2. Mit der relativen Abnahme der Schlachtungen von Großvieh ist zugleich eine rückläufige Bewegung, wenn auch nicht erheblichen Umfanges, bei der Qualität der Großviehproduktion einhergegangen.

3. Die Wirkung ist eine Abnahme selbst des absoluten Betrags der Produktion an Rind- und Kalbfleisch, dagegen ist eine Zunahme bei Fleisch von Schweinen und Schafen festzustellen. Die gesamte Steigerung der Produktion an Fleisch blieb hinter der Bevölkerungsentwicklung zurück.

4. Die Folge ist eine Abnahme der Kopfquote des auf Grund der Schlachthofproduktion berechneten Verbrauchs an Fleisch von Ochsen, Stieren und Bullen um 10,5 Prozent — stets von 1908 zu 1912 —, von Kühen und Jungrindern um 3,4 Prozent, an Rindfleisch überhaupt um 7,5 Proz., Kalbfleischkonsum zeigt sogar einen Rückgang um 10,6 Prozent, während bei Hammelfleisch keinerlei Veränderung der Kopfquote und l:diglich bei Schweinefleisch eine allerdings nur geringfügige Zunahme um 0,14 Prozent eingetreten ist.

Im ganzen ist der Fleischkonsum in der Gesamtheit der 33 Großstädte von 57,53 in 1908 auf 55,43 Kilogramm in 1910, somit um 2,10 Kilogramm oder 3,7 Prozent zurückgegangen.

II. Die an dem Beobachtungsmonat September gemessene Viehpreisentwicklung in den Jahren von 1907 bis 1911 ist durch ein fast durchgängig festzustellendes Emporschnellen der Rinder- und Kälberpreise von 1909 zu 1910 charakterisiert. Zeigt sich auch — und hauptsächlich bei den erstern — im folgenden Jahre 1911 ein Abflauen des Preises, so bleibt es doch eine häufigere Erscheinung, daß das Preisniveau des Beobachtungsmonats von 1911 noch über demjenigen von 1907 steht. Bei den Kälbern sind bedeutende Preisaufschläge im Jahre 1911 gegen 1907 sogar viel häufiger anzutreffen. Dagegen stellen sich die Schafpreise 1911 meist niedriger als 1907. Bei den Schweinepreisen treffen die Maxima ausnahmslos auf das Jahr 1909, in den folgenden Jahren sinkt der Preis mehr und mehr herab, so daß sich beim Vergleiche von 1911 und 1907 fast durchweg eine Abnahme, vereinzelt, wie u. a. in Berlin, die gleiche Preislage zeigt. —

Das Jahr 1912 aber brachte bei allen Viehgattungen und fast in jeder der betrachteten Großstädte ein so erhebliches Ansteigen der Preise, daß sie im letzten Berichtsmonat — August — geradezu als Rekordzahlen zu bezeichnen sind.

III. Die Fleischpreise haben sich im allgemeinen den Preisverhältnissen des Viehes angepaßt, wenn auch Abweichungen nach der einen oder der andern Seite hin ersichtlich geworden sind, wobei ein langsameres Folgen der Fleisch- bei sinkenden Viehpreisen häufiger ist.

Bezieht sich diese Erhebung in manchen Einzelpunkten auch nur auf die Zeit von 1908 bis 1910, so ist sie darum nicht weniger wichtig. Denn in der Zwischenzeit, für welche ausreichende und vergleichbare Ziffernmaterialien noch nicht vorlagen, ist die Sache ja nicht besser, sondern schlimmer geworden. Die genannten Ergebnisse können um so mehr Anspruch auf Beachtung erheben, als sie durch einen Vertreter der wissenschaftlichen Statistik (Professor Dr. Silbergleit) bearbeitet sind und auf einwandfreie Weise einmal einen Einblick in die wirklichen Verhältnisse der großen Konsumgebiete gestatten. Wie aus dem Wortlaut ja schon hervorgeht, beziehen sich die Erhebungen auf die Verhältnisse von 33 deutschen Großstädten. Ist es auch gerade kein erfreuliches Bild, was sich da zeigt, so ist es doch für weiteste Kreise von bedeutendem Interesse zu sehen, wie die Sache in Wirklichkeit steht. Nach der einwandfrei festgestellten Wirklichkeit wird ja auch die praktische Politik sich richten müssen.

Wichtige Ergebnisse der Viehzählung vom 2. Dezember 1912.

Am 2. Dezember 1912 fand in allen deutschen Bundesstaaten wieder eine Viehzählung auf erweiterter Grundlage statt. Diese Viehzählung ist, weil gerade in eine Zeit außergewöhnlicher Preisgestaltung fallend, von einem besondern Interesse. Ergebnisse sind bisher bekannt geworden für Bayern und Baden. Die Zeitschrift des Kgl. Bayerischen Statistischen Landesamts veröffentlicht in Nr. 1 (1913, 113 ff) die vorläufigen Ergebnisse für Bayern. Gegenüber der letztern größern, im ganzen Deutschen Reiche veranstalteten Zählung vom Jahre 1907 ergibt sich in Bayern eine Zunahme hauptsächlich für Pferde, Ziegen und Bienenstöcke, während die übrigen Viehgattungen, insbesondere auch Rinder und Schweine, sich an Zahl vermindert haben.

Im einzelnen gestaltete sich die Bestandsziffer für die Fleischviehgattungen folgendermaßen. Es haben gegenüber der Zahl von 1907 abgenommen: die Zahl der Rinder um 4,6 Prozent, der Schafe um 35,6 Prozent, der Schweine um 12,4 Prozent (auch die Zahl der Kaninchen ist zurückgegangen, und zwar um 15 Prozent). Da in Bayern auch im Jahre 1910 eine außerordentliche Viehzählung stattgefunden hat, die sich auf Rinder, Schafe, Schweine und Ziegen erstreckte, so ist es von Interesse, die neuesten Zählungsergebnisse auch mit denen von 1910 zu vergleichen. Das Ergebnis ist dann folgendes: zugenommen haben in dieser Zeit die Rinder um 2 Prozent, abgenommen aber die Schafe um 25,8 Prozent, die Schweine um 19,5 Prozent, die Ziegen um 0,7 Prozent.

Ein ähnliches Ergebnis zeigt die Zählung in Baden. Auch dort hat sich gegenüber dem Vorjahr — die letzte Zählung war dort 1911 — die Zahl der Rinder um 2,38 Prozent vermehrt, ist aber noch bedeutend geringer als im Jahre 1907. Die Schweine haben sich dort auch vermindert, gegenüber 1911 um 4,95 Prozent. Bei den ein halbes bis unter einem Jahr alten Schweinen ist sogar ein Rückgang um 24.2 Prozent eingetreten. Ebenso ist bei den Zuchtebern und Mutterschweinen eine Abnahme festgestellt worden. Es fehlt also bei den Schweinen an der Nachzucht! In dieser Hinsicht scheint es in Baden bei den Rindern besser zu stehen. Es zeigt sich gerade bei den unter einem Jahre alten Rindern eine starke Vermehrung.

Im großen und ganzen zeigt sich also bei beiden süddeutschen Staaten dasselbe Ergebnis. Starke Abnahme des Schweinebestandes bei Rückgang der Nachzucht, langsame Besserung des Rinderbestandes bei bei noch starkem Zurückbleiben hinter der 1907 erreichten Ziffer. Bei der starken Aehnlichkeit, die in den landwirtschaftlichen Verhältnissen der süddeutschen Staaten besteht, kann man annehmen, daß auch für Württemberg und Elsaß-Lothringen sich das gleiche herausstellen wird wie für Baden und Bayern.

Von besonderer Wichtigkeit werden unter diesen Umständen die Zählungsergebnisse in Preußen, als dem größten Bundesstaat, sein. Hoffentlich läßt auch hier die Veröffentlichung der vorläufigen Ergebnisse nicht mehr zu lange auf sich warten. Auch die Landwirtschaft hat daran das größte Interesse, damit sie sich in ihrer weitern Produktionsentwicklung entsprechend einrichten kann. Es ist freilich kaum zu erwarten, daß die Ergebnisse der Zählung in Preußen ein wesentlich anderes Bild geben werden. Schon seit Wochen konnte man vor allem im Westen von mit der Sache Vertrauten von einer Abnahme der Schweinehaltung hören.

Ins Gewicht fallen aber in jedem Falle schon auch die süddeutschen Ergebnisse. Denn bei der Inanspruchnahme sämtlicher deutschen landwirt-

Aus der Franzosenzeit!

Nach Fritz Reuter in's Hochdeutsche übertragen von Jos. Vinc. Grunau.

3) (Nachdruck verboten)

Während nun der Uhrmacher sich kriegsmäßig anzog, saß der Müller Voß bei dem Chasseur und ließ es sich beim Rotwein des Herrn Amtshauptmann sauer werden. Der Franzose stieß mit dem Müller an und sagte: Avuh! und der Müller nahm dann sein Glas, trank und sagte: Nanu! Und dann stieß der Müller wieder mit dem Franzosen an und dieser bedankte sich und sagte: Servitör! und der Müller trank und sagte: Set en vor die Dör' Und so redeten sie französisch miteinander und tranken immer wieder.

Sie wurden immer freundschaftlicher zu einander; der Franzose steckte seine Plempe in die Scheide und es dauerte nicht lange, da raschelte der schwarze Schnurrbart dem Müller unter seiner stumpfen Nase, und dieser schmiß ihm ein paar Küsse in's Gesicht, die nicht von Pappe waren, denn der alte Müller hatte ein Mundgeschirr, als wäre er mit der Wurfschaufel aufgefüttert worden und jeder von seinen Küssen konnte bequem für drei gelten.

Gerade als das geschah, hustete es unter dem Eckfenster. Mein Alter schlich sich heraus und sagte dem Uhrmacher Bescheid, was er zu tun habe. Der Herr Amtshauptmann aber ging auf und ab und dachte, was wohl die herzogliche Kammer sagen werde, wenn sie das mit ansehen würde. Zum Müller aber sagte er:

Nicht verzagen, ich werd Ihm das anrechnen. — Und der Müller verzagte auch nicht, sondern trank rüstig weiter.

Der Uhrmacher war unterdessen wieder heimlich durch den Schloßgarten zurückgegangen, als er aber auf den gewöhnlichen Weg kam, da schmiß er sich ordentlich in die Brust und nahm festen Schritt, denn jetzt war er wieder grang Nationg und so marschierte er stramm in das Schloßtor hinein. Die sechs Chasseure, die bei ihren Pferden standen, sahen ihn an und flüsterten miteinander. Einer kam zu ihm heran und frug: wo- her er komme. Droz aber sah ihn recht höhnisch über die Schulter an und antwortete recht barsch auf französisch, er sei der Quartiermeister vom 73. Regiment, dasselbe werde in einer halben Stunde von Malchin herkommen, er müsse erst noch mit dem Monsieur Borgemester sprechen. Da schoß dem Chasseur das Blut in den Kopf, und als Droz ein bischen deutlich von Marodeurs sprach und erzählte, daß sein Oberst noch gestern sechs Stück habe tot schießen lassen, da war der Schloßhof im Handumdrehen leer. Am Brandenburger Tor aber standen wir Jungens und sahen den französischen Chasseurs nach, wie sie durch den tiefen Lehmweg sich fortarbeiteten. Es war damals in der schönsten Zeit der Mecklenburgischen Landwege, so im Frühjahr, wenn es anfängt, aufzutauen.

2. Kapitel.

Als der Schloßhof leer war, marschierte der Uhrmacher mit Ober- und Untergewehr in die Speisekammer von Mamsell Westfal, diese trocknete sich die Augen und sagte: Herr Droz, Sie sind ein rettender Engel!

Der Rettungsengel setzte nun sein Gewehr in die Ecke, hing das Käsemesser an den Fleischhaken, stülpte die Bärenmütze auf das Butterfaß, setzte sich selbst an den Küchentisch, zog sein gewürfeltes Taschentuch heraus, fuhr damit zweimal unter der Nase her, zog seine große runde Schnupftabaksdose heraus, reichte sie Mamsell Westfal hin und sagte:

Wulle wu? — Jawoll, sagte diese, denn Herr Droz, ich hab' schlechte Augen und die sind seit dem letzten Herbst immer schlechter geworden; ich hatte dann ne große Krankheit und die Doktors gaben ihr einen hohen Namen, ich aber sag, es war das gewöhnliche miserable Herbstfieber und dabei bleib ich.

Sie setzte nun Herrn Droz eine schön gebratene Ente und eine Flasche Wein vor, aber von dem guten, und machte dazu einen Knicks, als wenn einer im Wasser untertauchen will. Dem Uhrmacher wurde es nun zu Mut, als wäre er ein wirklicher Engel und Mamsell Westfal ihre Speisekammer ein Paradies, bei der zweiten Flasche Wein redete er viel von der schönen „Swiz". — Und Mamsell Westfal sagte: Sie haben recht, Herr Droz, Schweiß ist 'ne schöne Sache, vor allem wenn man Schnupfen hat, ich trinke dann immer Fliedertee.

Mittlerweile war es dunkel geworden und Fritz Sahlmann kam in die Speisekammer und sagte: Na, das ist 'ne schöne Geschichte: Der Herr Amtshauptmann läuft in der dunklen Nacht bloßen Kopfs im Garten herum und raisonniert vor sich hin, der Bürgermeister hat sich sachte aus dem Staube gemacht, Müller Voß sein Friedrich hält schon ne Stunde vor der Tür und schimpft auf die verfluchten Franzosen; der Müller hält drinnen im Zimmer dem Chasseur die Faust unter die Nase und fragt immer nach seinen vier Pferden und sechs Ochsen, die ihm die Franzosen weggenommen haben. Der andere aber sitzt da und rührt und wegt sich nicht, und verdreht nur immer die Augen.

Fritz Sahlmann, frug Mamsell Westfal, rührt er sich nicht? — Ne, Mamsell. — Fritz Sahlmann, Du gibst Dich manchmal mit Unwahrheiten ab, ich frage Dich auf Dein Gewissen, rührt er sich auch gar nicht? — Ne, Mamsell, ganz un gar nicht. — Na, Herr Droz, dann kommen Sie, dann wollen wir hingehen und zum Rechten sehen, nehmen Sie sich aber was von Ihrem Geschirr zum Hauen und Stechen mit, und wenn Sie sehen, daß er mir zu Leibe will, dann stehen Sie mir bei. Und Du, Fritz Sahlmann, lauf zu Müllers Friedrich und sag ihm, er solle die Pferde abstrengen und herein kommen, denn besser ist besser, was einer gut tun kann, wird zweien nicht sauer.

Friedrich kam denn auch rein, erhielt erst einen ordentlichen Schnaps und schüttelte sich, wie das nach 'nem großen Schluck Mode ist; der Zug ging nun los, nach dem Herrn Amtshauptmann seiner Stube: Fritz voran, dann Mamsell Westfal, die den Uhrmacher unter den Arm gefaßt hatte, und zuletzt Fritz Sahlmann im Hinterhalte.

Als sie in die Stube herein kamen, saß der Müller am Tisch und hatte drei volle Gläser vor sich stehen, er stieß mit dem einen an das andere und mit dem andern an das eine, und trank abwechselnd für zwei, dabei grinste er vergnügt über das ganze breite Gesicht. Den Rock hatte er ausgezogen, weil ihm bei der Sache heiß geworden war, auf dem Kopf hatte er des Franzosen Cascette mit dem langen Pferdeschwanz, und über seinen dicken Bauch hatte er, so gut es ging, den Säbel geschnallt. Der Franzose aber lag der Länge nach in einer Sofaecke, auf dem Kopf die baumwollene Schlafmütze des Herrn Amtshauptmanns und hatt dessen Schlafrock mit den roten Blumen angezogen, der Spitzbub von Müller hatte ihm statt des Säbels einen großen Federwisch in die Hand gegeben, damit fuchtelte er in der Luft herum, denn reden konnte er nicht mehr.

Als Mamsell Westfal in die Türe herein kam und die Geschichte sah, stemmte Sie beide Arme in die Seite und frug:

Müller Voß, was soll das? Was heißt das?!

Der Müller wollte antworten, kam aber in's Lachen und brachte mit knapper Not heraus: Komedikram!

Was? frug Mamsell Westfal, ist das ne Antwort für 'n Mann Der Frau und Kinder hat?! Ist das Respekt vor seinen Vorgesetzten? In seiner Studierstube solchen Eulenspiegelstreich anzustellen? Herr Droz, kommen Sie mit.

Damit ging sie auf den Franzosen los, riß ihm die Schlafmütze vom Kopf und schlug sie ihm 2 mal um die Ohren, und sagte nur die beiden Worte: Du Ferken!

Dann drehte sie sich um und rief: Friedrich komm her und hilf mir den Kerl aus dem alten Herrn seinen Schlafrock heraus bringen, und Sie Droz, nehmen dem verrückten Müller den Suppentopf vom Kopf und schnallen ihn von dem Säbel los.

Als das nun geschehen war, sagte sie: Du Fritz, und Du Fritz Sahlmann, Du alte Plaudertasche, unterstehst Dich nicht dem Herrn Amtshauptmann zu sagen, was mit seinen Sachen passiert ist, sonst läßt er die verbrennen und was kann der Schlafrock und die Schlafmütze dafür, das alte Leute zu Kindern werden. Dabei sah sie den alten, noch immer grinsenden Müller scharf an, machte den Pfropfen fest auf die Weinflaschen, stemmte wieder ihre Hände in die Seiten und frug: Was denn nu!

Ich weiß es, sagte Friedrich, zog sein Taschenmesser heraus, klappte es auf und ging auf den Franzosen zu, riß ihm die Montierung auf und fing dann auf eine sonderbare Art an, diesem an den kurzen Rippen herum zu fuhrwerken.

(Fortsetzung folgt.)

schaftlichen Gebiete, wie sie heute für die Lebensmittelversorgung der großen Konsumplätze notwendig ist, wirkt die Entwicklung auch nur eines Produktionsgebietes bestimmend auf die Gesamtlage der Versorgung ein. Unter diesen Verhältnissen fällt auf die Aussichten unserer Fleischversorgung und der Teuerungsverhältnisse für die nächst absehbare Zeit freilich kein erfreuliches Licht.

Auch eine Christenpflicht.

Von Dr. Augustin Wibbelt.

(Nachdruck verboten.)

Ich ging einmal durch die alte berühmte Stadt Verona in Italien und freute mich der edlen Kunstdenkmäler, die eine große Zeit hinterlassen hat. Die gewaltige Arena aus römischer Zeit: die interessanten Skaliger-Gräber, die farbenglühende Himmelfahrt von Tizian im Dom, der wunderbare Kreuzgang von San Zano, die großartige Etschbrücke mit ihren seltsamen Zinnen, die alten Paläste, überall sah man Schönes und Merkwürdiges in dieser eigenartigen, echt italienischen Stadt. Da führte der Weg mich über die Piazza Erba, den Marktplatz, der voll war von bunten Leben, wie man es im Norden nicht kennt. Aber da sah ich etwas, das mir meine gute Laune und die Erinnerung an Verona verdorben hat: ganze Berge von hingemordeten Singvögeln. All' unsere lieben vertrauten Sänger konnte man dort finden, elendig erdrosselt, um als Leckerbissen verspeist zu werden, und wie um das Maß voll zu machen, spielten sich daneben beim Verkauf von lebendigem Geflügel empörende Szenen von Tierquälerei ab. Da bin ich den Italienern gram gewesen und habe gedacht: Der Tierschutz, wie er bei uns mit Eifer betrieben wird, ist doch eine gute, edle Sache.

Schade nur, daß eine gute edle Sache oft gerade von denen geschädigt wird, die sie betreiben. Man kann Tierschutzartikel lesen, die von ungesunder Sentimentalität triefen und die den Tieren so viel Schönes nachsagen, daß die Grenze zwischen Mensch und Tier kaum noch oder gar nicht mehr zu erkennen ist. Wenn man in großen Städten Asyle gründet für altersschwache Katzen und Hunde, diese Vierbeiner in Samt und Seide kleidet, sie auf eigenen Kirchhöfen unter kostbaren Denkmälern begräbt, während in denselben Städten arme Menschen verhungern: so ist hier die Verkehrtheit eben so weit getrieben, wie in Italien, nur nach der andern Seite hin.

Aber das darf uns nicht abhalten, das Gute anzuerkennen, und das Gute liegt in der Mitte. Wenn man den Italienern ihre Tierquälerei vorhält, so sagen sie wohl: „Es hat ja keine Seele." Das mag man mit Recht den Hunde- und Katzen-Narren und Närrinnen sagen; den Tierquälern aber kann man antworten: „Das Tier fühlt den Schmerz." Wenn es sich um kleine Tierquäler handelt, mag es unter Umständen auch ganz angebracht sein, ihnen am eigenen Leibe zu zeigen, was Schmerz ist, damit dem Verständnis kräftig nachgeholfen werde.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß Tierquälerei Sünde ist; Gott hat es ausdrücklich verboten in der heiligen Schrift. Merk dir das göttliche Wort: „Der Gerechte erbarmt sich auch seines Viehes." Ein großer Kirchenlehrer, der hl. Thomas von Aquin, spricht sich über diese Sache aus und führt zwei mächtige Gründe an für das Verbot der Tierquälerei. Erstens, sagt er, ist es eine Grausamkeit, Tiere zu quälen, und diese Grausamkeit richtet sich schließlich auch leicht gegen Menschen. In diesem Gedanken liegt mehr, als man auf den ersten Blick sieht. Der Tierquäler versündigt sich an dem Tiere, das er als ein Geschöpf Gottes achten und lieben sollte, wie Gott alle seine Geschöpfe mit Liebe umfängt; Grausamkeit ist das Gegenteil von Liebe. Er versündigt sich an seiner eigenen Seele, die er durch Grausamkeit entstellt und verdirbt und zur Roheit führt. Grausamkeit ist das Gegenteil von Edelmut und Güte. Er versündigt sich an der Menschheit, die er in Gefahr bringt durch seine Verrohung und Verwilderung, wie er sie in sich groß zieht, in Schaden zu kommen. Er versündigt sich gegen den Schöpfer, dessen Werk und Eigentum nicht dem heiligen Willen entsprechend gebraucht, vielmehr mißbraucht und zerstört wird. All dies liegt in der Grausamkeit, die zu den häßlichsten und abstoßendsten Charakterfehlern zählt, die das Ebenbild Gottes entstellen können.

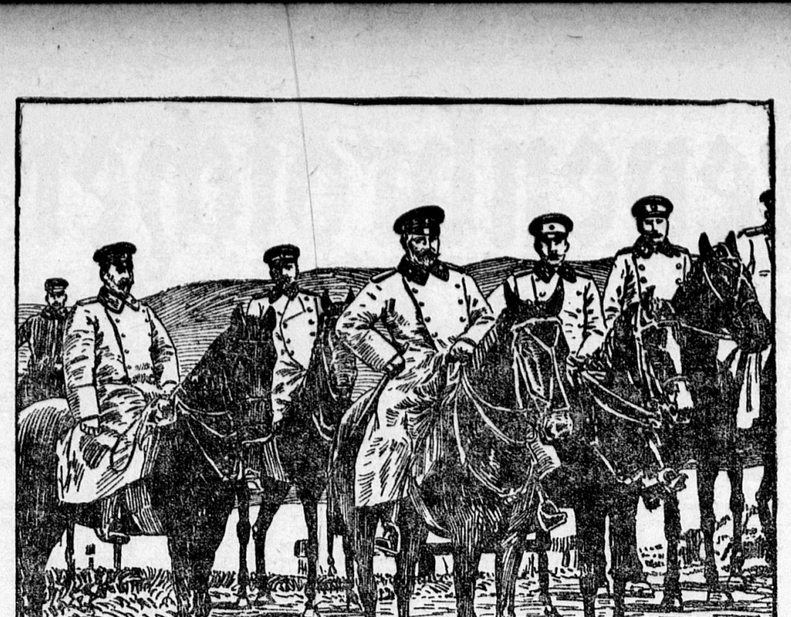
Weiter sagt der hl. Thomas, der Tierquäler richtet Schaden an, und auch dies Wort muß in weitem Sinne genommen werden. Er richtet nicht bloß Schaden an für den Besitzer des mißhandelten Tieres, er greift schädigend ein in Gottes Werk, in die herrliche Schöpfung. Er ist ein Zerstörer, ein Uebelbringer und steht somit nicht auf der Seite Gottes, der die Quelle des Lebens und der Freude, der Kraft und der Schönheit ist, sondern auf der Seite des bösen Geistes, der, voll Haß und Neid, seine Lust im Zerstören und Vernichten findet. Der Grundzug in Gottes Wesen ist Güte, und dem widerspricht direkt die Sinnesart und Geistesrichtung, die in Tierquälerei ihren Ausdruck findet; sie ist ungöttlich, widergöttlich. Wie soll der himmlische Vater in einer so gearteten Seele kindliche Züge erkennen? Gottfremd muß sie vor seinen milden Augen stehen. Der hl. Franziskus von Assisi, der mit seinem liebevollen Herzen dem göttlichen Heiland so ähnlich geworden ist, wie kaum ein zweiter Heiliger, hat eine große Liebe und Güte gegen die Tiere an den Tag gelegt. Er nannte sie seine lieben Brüder und Schwestern. Die Tiere aber fühlten gleichsam die Wärme seines Herzens und vergaßen ihre Wildheit und folgten ihm in zahmer Zutraulichkeit, als wenn die Tage des Paradieses zurückgekehrt wären.

Brüder und Schwestern nannte er die Tiere; das Wort könnte einem übertrieben vorkommen, man muß es recht verstehen. Vollgeschwister sind uns nur die Menschen, die eine unsterbliche Seele haben und zum Himmel berufen sind durch Christus, der unser Bruder geworden ist. Aber Halbgeschwister könnte man die Tiere nennen, weil sie unsere Mitgeschöpfe sind, und weil Gott auch diese seine vernunftlosen Geschöpfe liebt und väterlich für sie sorgt, wie der Sohn Gottes wiederholt gesagt hat.

Lieber Leser, das Tier trägt ein schweres Joch, das Joch der Dienstbarkeit, mach es ihm nicht unerträglich! Bedenk auch, daß unsere Sündenschuld es ist, die mit ihren Folgen das Tier mitgetroffen hat. Muß uns das nicht antreiben, nach Möglichkeit zu mildern und gutzumachen, was es durch unsere Schuld zu leiden hat, anstatt besondere Leiden hinzuzufügen und so noch persönliche Schuld auf die allgemeine zu häufen?

Freilich, das Tier kann nicht zum Richter gehen und dich verklagen, wenn du es mutwillig quälst; wird nicht ein anderer Mensch sein Kläger, dann gehst du hier ungestraft aus. Das Tier hat keine Worte für seinen Schmerz, aber Gott versteht auch die Jammerlaute und den stummen Blick der Angst und Pein und wird den Frevler zur Rechenschaft ziehen, der dem weltlichen Gerichte entgeht.

Barmherzig sein gegen die Tiere, ist auch eine Christenpflicht, und wenn diese Pflicht an sich betrachtet auch nicht zu den vornehmsten gehört, so hängt sie doch in ihrer Wurzel mit dem Wesen des Christentums zusammen, mit der Liebe. „Und hätte ich die Liebe nicht, sagt Paulus, so wäre ich nichts."



General Iwanow, der Belagerer von Adrianopel (×), mit seinem Stabe vor der belagerten Festung.

Unter den Punkten des Kriegsschauplatzes, auf die sich jetzt von neuem die Aufmerksamkeit der zivilisierten Welt konzentriert, steht nicht die Tschataldschalinie, sondern Adrianopel an erster Stelle. Adrianopel wird von etwa 30 000 Türken unter Schükri-Pascha verteidigt; die Zahl der bulgarischen Belagerer ist viel höher und könnte durch Zuzug von Tschataldscha noch sehr verstärkt werden. An der Seite der Bulgaren stehen serbische Truppen, die 40 000 Mann stark sein sollen. Nach einer Meldung aus Belgrad soll bei der Fortsetzung des Kampfes die Belagerung Adrianopels vor allem durch die Serben fortgesetzt werden, deren Heer noch vermehrt werden soll. Ob das Heer dann unter dem Befehl des bulgarischen Generals Iwanoff bleiben wird, ist fraglich, aber die Bulgaren würden wohl nicht damit einverstanden sein, daß der Ruhm der Eroberung dieser starken Feste ausschließlich serbischen Truppen und einem serbischen Feldherrn zufiele, nachdem das Bulgarenheer bisher mit zäher Festigkeit vor den Wällen der Stadt ausgehalten, tapfer gekämpft und die schwersten Strapazen und Entbehrungen ausgehalten hat. Nur wenn auch der letzte bulgarische Soldat vor der Tschataldschalinie gebraucht werden sollte, dürften die Bulgaren die Eroberung Adrianopels ihren Verbündeten überlassen.

sc Unmenschliche Kinderausbeutung in Frankreich.

Sozialdemokratische Blätter, u. a. die „Düsseldorfer Volkszeitung", brachten letzthin Schilderungen über eine geradezu grauenhafte Kinderausbeutung und -Quälerei in verschiedenen Gewerbezweigen Frankreichs. Da wird zunächst erzählt, daß die Kinder von gewissenlosen modernen Sklavenhändlern in Spanien zusammengetrieben und dann — um die Gesetze zu umgehen — wie sonstige Ware über die Grenze geschmuggelt werden. In Frankreich werden sie dann an Bergwerke, Zuckerfabriken, Metallwerke und Glasfabriken abgesetzt. Ebenso in Paris zur Herstellung und zum Vertrieb von Backwaren:

„Sie schlafen dort in elenden Löchern, vier in einem Bette. Um 3 Uhr morgens beginnt ihr Tagewerk. Kaum gewaschen, müssen sie die leichten Oblatenkuchen backen, die sie auf den Straßen und in Lokalen verkaufen. Mit einem Stück Brot und 40 Centimes (32 Pfg.) für Essen treiben sie ihr Geschäft bis abends 9 Uhr an Wochen-, 12 Uhr an Sonntagen, am 14. Juli (Befreiungsfest!) die ganze Nacht hindurch. Wehe dem, der weniger als 4½ Francs in der Woche, 10 Francs am Sonntage nach Hause bringt! . . . Alles, was für jämmerliche Kost von Kartoffeln, minderwertigem Gemüse, faulem Fleischabfall u. dergl., Lumpen zur Kleidung ausgegeben wird, kommt auf die Rechnung, die am Ende nichts von den den Eltern versprochenen 100—200 Francs übrig läßt."

„. . . Drei kleine Jungen wurden in einem Phonographenfabrik als Packer geliefert. Arbeit und Behandlung waren erträglich, aber jeden Tag mußten sie 28 Kilometer Weg zu Fuß machen. So war die Freude groß, als man ihnen sagte, daß sie nun in eine Glasfabrik kämen und dicht dabei wohnten. Aber die Enttäuschung war groß: Die Form halten, die Stücke tragen; erschöpfende Arbeit; lange Arbeitszeit, Wunden, Nachtarbeit. Die Nächte sind grausig. Der Kleine, der Wasser an der Pumpe holt, ist bald durchnäßt, so daß er vor Frost klappert, nachdem er vorher am Ofen verbrannt worden ist. Sein Körper ist mit Wunden bedeckt . . . . De Armen schreiben verzweifelte Briefe an ihre Eltern, aber sie werden unterschlagen. Man diktiert ihnen Briefe, in denen sie die Wohltaten rühmen und die Eltern bitten, andere Eltern auf die guten Plätze, die noch offen sind aufmerksam zu machen."

„. . . Daß bei diesem Leben kräftige Kinder verkommen, schwächere zu Grunde gehen, ist klar. Wenn die Zeit um ist, werden sie nicht zurückbefördert, vielmehr ihrem Schicksal überlassen und gehen zu Grunde, wenn nicht Mitleidige sich ihrer erbarmen. So mußte ein kleines Mädchen acht Nächte in den Festungsgräben zubringen, allen Gefahren ausgesetzt."

Wenn nur ein kleiner Teil dieser Schilderungen auf Wahrheit beruht, dann sind es noch immer barbarische, himmelschreiende Grausamkeiten. Die sozialdemokratische Presse hat nur den Hinweis vergessen, daß diese unmenschliche Kindersklaverei in einem republikanischen Staat mit einer sogenannten demokratischen Volksregierung möglich ist, wo sozialdemokratische Weltverbesserer sogar in den höchsten Regierungsstellen sitzen.

Aus dereisernen Zeit: Die erste Landwehr.

Vom 5. bis zum 7. Februar 1813 tagte in Königsberg jener denkwürdige Landtag, der in der Geschichte des preußischen Staates und Heeres Epoche machte, weil durch ihn die erste Landwehr geschaffen wurde. Steins gewaltige Persönlichkeit hatte nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten und Widerstände diese erste großartige Kundgebung eines opfermutigen Willens zur Tat, diese erste praktische Verwirklichung der Freiheitsideen durchgesetzt, freilich ohne Befehl des Königs, dem es allein zustand, als Träger der Krone den Landtag zu berufen, und der gewiß seine Zustimmung damals verweigert hätte, allein gestützt auf die Vollmacht des russischen Kaisers. „Der Königsberger Landtag ist auf politischem Gebiet, was die Konvention von Tauroggen auf militärischem war, sagt Max Lehmann in seiner prachtvollen Stein-Biographie, und wirklich hielten die Gegner mit der Anklage der Anstiftung zu Revolution und Insurrektion, mit dem Wort Landesverräterei nicht zurück; aber die Geschichte erkennt auch hier das Recht der großen, nur dem hohen Ziele hingegebenen Individualität an, die den Sieg der nationalen Idee, getragen von der Zustimmung des ganzen Volkes, gegen die engherzig am Buchstaben haftenden Tendenzen der Bureaukratie erfocht. Die Einberufung der Stände-Vereinigung, die dem Namen nach nicht, aber doch tatsächlich den preußischen Landtag darstellte, hatte Stein von dem Landhofmeister Auerswald erwirkt. Wie sehr ihm aber die Beamten widerstrebten, zeigte die Frage der Präsidentenwahl. Der verfassungsmäßige Präsident sollte Auerswald sein, aber wie Stein später bitter bemerkte, „Herr von Auerswald, die Rückkehr der Franzosen fürchtend, legte sich zu Bett," d. h. er wurde plötzlich krank. Als seinen Stellvertreter ernannte er den Geheimen Justizrat Brandt. Aber an der Spitze des Landtages mußte eine bedeutende eine fortreißende Persönlichkeit stehen. Stein, dem jeder Funken falschen Ehrgeizes fremd war, wollte jede nationale Empfindlichkeit schonen und nahm daher nicht selbst diesen Platz ein, der ihm gebührte Der Präsident von Schön, an den er sich wandte, verharrte in seiner schwächlichen Haltung und „fand keine Befugnis, mich in ständische Angelegenheiten die nicht zu meinem Officio gehören, zu mischen." So blieb denn nur noch York. Der unerschrockene Kriegsheld, den die ständischen Angelegenheiten eigentlich noch viel weniger angingen, als den Regierungspräsidenten von Gumbinnen, dachte doch höher von seiner Pflicht gegen das Vaterland; er wagte ein zweites Tauroggen und erklärte, daß er die Leitung der Versammlung übernehmen wrde, wenn sich der Landtag an ihn wende. In seinem Bericht an den König hat er die Sache so dargestellt, daß er nicht wollte, daß sich der hochentflammte Patriotismus an eine „fremde Autorität" an den durch Stein repräsentierten Zaren, anschlösse. „Da fühlte ich mit Männern von Einsicht und Vaterlandsliebe gleichartig das Bedürfnis, im Namen Euer Königlichen Majestät diese erhabene Willensäußerung der Menge aufzunehmen und zu leiten, und trat als treuester Untertan meines verehrten Königs an die Spitze der landständischen Versammlung, welche nur ihrem Monarchen und sich selbst mit Beistand seines kaiserl. Freundes zu verdanken wünschte, was das Höchste aller öffentlichen Güter ist, äußere Sicherheit." Als am 5. Februar der Landtag zusammentrat, wurde der General herbeigerufen und forderte als Gouverneur von Preußen die Provinz zu einer kräftigen Verteidigung des Vaterlandes auf. „Es lebe York!" erschallte der begeisterte Ruf, aber mit aller Stärke der Stimme gebot York Ruhe und setzte hinzu: „Auf dem Schlachtfelde bitte ich mir das aus!" Der von Clausewitz entworfene und vom Grafen Alexander Dohna durchgearbeitete Plan des neuen Wehrgesetzes wurde nun der Versammlung vorgelegt, am 6. Februar von der Kommission beraten und am 7. Februar vom Plenum angenommen. Steins Wunsch war erfüllt: die Aufstellung einer Landwehr in Höhe von 20000 Mann angenommen, eine wahrhaft großartige Leistung, wenn man bedenkt, welch namenlose Leiden das arme Land durchgemacht und welch große Opfer es soeben für das Yorksche Korps auf sich genommen. „Daß die Ostpreußen und Litauer den übrigen Provinzen in Bildung ihrer Landwehr mit schönem Beispiel vorleuchteten, so urteilte Gneisenau, „werden sie sich und die Völker ihnen ewig zum Ruhme rechnen." Adlige, Bürger und Bauern waren hier einträchtig zusammengetreten, nicht in jener hochmütig trotzigen Art, in der die Ständeversammlungen des 16. und 17. Jahrhunderts den Staat einfach ignorierten, sondern in voller Hingebung für den Staat mit starker Betonung der Untertanenpflicht, im steten Gedenken der Rechte des Königs. Die Wehrbarmachung des Volkes, die notwendige Grundlage der Befreiungskriege, nahm von hier ihren Ausgang. Stein, der, als die Annahme feststand, noch am 7. Februar wieder ins Hauptquartier des Zaren zurückkehrte, sorgte dafür, daß für die Popularisierung des Landwehrgedankens das Rechte geschah. Sein treuer Arndt schrieb die Flugschrift „Was bedeutet Landsturm und Landwehr", die „über ganz Deutschland hingeflogen und ohne mein Zutun in vielen tausend Abdrücken vervielfältigt worden ist", erzählt Arndt. Mit wahrhaft biblischem Pathos ward „die Wehr des Vaterlandes in Zeit des Krieges" proklamiert und den Leuten, die unter die Waffen strömten, ihre heilige Pflicht und ihr schönes Recht vor Augen gestellt. „Es ist unter Steins, Dohnas, Auerwalds und Yorks Auspizien der Landtag abgehalten und das edle Land Preußen mit allen seinen letzten noch übrigen Mitteln und mit allem Mut und aller Liebe und Treue seiner Männer und Jünglinge gerüstet und bewaffnet worden," so schildert Arndt die ganze Stimmung dieser Zeit. „Wahrlich kein Land war gleich Preußen durch die Durchzüge der französischen Heere, durch den Raub von Geld, Kanonen, Menschen, Pferden und Rindern, fast mit berechneter Bosheit und Tücke, für den großen russischen Feldzug so mitgenommen und ausgeleert worden als Preußen und doch — jetzt bewegte und belebte sich alles, als wenn jüngstes, vollstes Leben, ja die Fülle des Lebens und der Kraft noch dagewesen wäre. Ja, es war jene Fülle der Kraft da, die aus dem Geiste erblüht und erglüht, durch diese Kraft haben Greise wieder wie Männer gefochten und Jünglinge, ja fast Knaben von sechzehn, siebzehn Jahren ihre Säbel wie mit vollster Manneskraft geschwungen. Ich werde das Schwingen, Klingen und Ringen dieser Morgenröte deutscher Freiheit, diesen so leuchtenden Aufgang eines neuen, jungen Lebens nimmer vergessen.



Vizeadmiral von Ingenohl
wurde mit der Führung der Hochseeflotte beauftragt.

Deutschland.

Berlin, 5. Februar.

Fahrt wohl ihr Träume der — Linken! Der Liberalismus ist unermüdlich im Glauben an seine Zukunft. Je schlimmer es ihm geht, um so lauter proklamiert er seinen großen Zukunftsberuf. Nachdem die letzten Wahlen deutlich bewiesen, daß er auf dem Aussterbeetat steht, ruft der bekannte linksliberale Pfarrer Fritz Naumann aus: die Linke kommt! Der „Vorwärts" schilt ihn darüber einen „Träumer" und schreibt sodann:

Herr Naumann ist wieder einmal unter die Propheten gegangen. „Die Linke kommt!" prophezeit er in einem langen Artikel der „Hilfe". Und zwar stellt sich Herr Naumann diese Linke als eine „Volkspartei" vor, „in der Demokratie und Nationalsinn bei einander wohnen, eine breite

schaffende Mehrheitspartei mit freien neuen Gedanken". Diese Linke werde kommen trotz aller Zweifel. In der Menge der liberalen Wähler müsse und werde sich der Gedanke durchringen, daß man „ohne Arbeiterforderungen keine politische Fortschrittstruppe besitzt, daß ein Liberalismus der Gesättigten keine Elementarkraft ist." In den liberalen Wählermassen müsse die Erkenntnis siegen: „Alle Kultur, die nicht konservativ-klerikal ist, kann im heutigen Deutschland nur mit der Arbeitermasse gemacht werden." Herr Naumann trägt alle diese Dinge mit einem so schönen hoffnungsfreudigen Optimismus vor, als handele es sich bei ihm um eine eben erst entdeckte politische Heilswahrheit. In Wirklichkeit sind diese Zukunftsträume aber nichts als das nun fast zwanzig Jahre alte nationalsoziale Programm, für das so viele Jahre hindurch Hunderte von begeisterten Naumann-Jüngern mit tausend Masten in den politischen Kampf zogen, um sich schließlich auf gerettetem Boot in die stagnierenden Gewässer der Fortschrittspartei treiben zu lassen. Und wenn uns jetzt der unverwüstliche Optimist Naumann sein Fata Morgana abermals so illusionsgläubig als politisches Zukunftsparadies des Liberalismus vorzugaukeln sucht, so wissen doch alle mit politischen Tatsachen rechnenden Geister, daß der Traum Naumanns heute von seiner Verwirklichung ebenso unendlich weit entfernt ist, wie vor anderthalb Dezennien. Denn was Herr Naumann als Mangel an politischer Einsicht des Liberalismus ansieht, ist nichts als die ganz natürliche Wirkung ökonomischer Triebkräfte, die den Liberalismus einer demokratisch-proletarischen Politik abgeneigt machen. Kapitalisten und Kleinbürger vertreten eben ihr wirtschaftliches Interesse, wie das zum Klassenbewußtsein erwachte Proletariat seine Interessen vertritt. Und so wenig die bürgerlichen Elemente den Lockungen Naumanns folgen werden, so wenig rührt das klassenbewußte Proletariat die naive Behauptung Naumanns, die 110 Sozialdemokraten im Reichstag würden einen ganz anderen politischen Einfluß ausüben, wenn sie „auf staatsführende Mehrheitsbildung" bedacht, Militarismus und Imperialismus gleich dem Liberalismus mitmachen würden. Um sich mit dem Schein des Einflusses abspeisen zu lassen, dazu denkt das Proletariat zu realpolitisch nüchtern; und wie die Sozialdemokratie auf sozialpolitischem Gebiete größere Zugeständnisse durchzusetzen vermöchte, wenn sie gleichfalls dem imperialistischen Wahnsinn erläge, bleibt ebenfalls ein Rätsel. Denn welches Pressionsmittel bliebe denn der Arbeiterklasse übrig, wenn die herrschenden Klassen die Befriedigung der proletarischen Wünsche verweigerten? Nichts als der Uebergang zur Opposition, das heißt zu der Politik, die ja auch jetzt das klassenbewußte Proletariat treibt! Da ist es doch schon vernünftiger, daß die Sozialdemokratie ihren Klassenkampfstandpunkt eines unsinnigen Experimentes wegen nicht erst aufgibt, sondern alle Kräfte anspannt, um ihre Organisation und ihren moralischen Einfluß auf die Volksmassen soweit als möglich auszudehnen. Versagt dann der Freisinn, so bietet wenigstens die sich täglich mehrende Macht des Proletariats selbst die Garantie des schließlichen Triumphes der sozialistischen Arbeiterklasse!

In der Tat, die Linke „kommt" nicht, sondern sie zerfällt oder geht mit fliegenden Fahnen ins rote Lager über.

O Steine statt Brot. Das Wirtschaftsjahr 1912 war ein solches lebhafter allgemeiner Aufwärtsbewegung, wenn man vom Baugewerbe und den mit diesem in Verbindung stehenden Branchen absieht. Die sozialdemokratische Presse spricht angesichts der wiederum wesentlich gestiegenen Produktionsziffern von „Rekorden des Wirtschaftslebens", knüpft daran die Frage: Hat sich auch in entsprechender Weise die soziale Lage der Arbeiter gehoben, und antwortet darauf mit einem glatten „Nein". — Nun, die Ergebnisse des Wirtschaftsaufschwungs der letzten zwei Jahre wären vielleicht der Arbeiterwelt in viel höherem Grade zustatten gekommen, wenn die sozialdemokratische Presse, statt unaufhörlich auf die Bauern loszuhacken, ihre Leser auf die Vorgänge des industriellen Aufschwungs hingewiesen hätte. Aber die rote Agitation brauchte die Bauernhetze, darum gab auch in diesen Zeiten die Sozialdemokratie ihren Anhängern „Steine statt Brot".

O Deutschlands soziale Gesetzgebung in ihren Wirkungen. Bei der diesjährigen Beratung des Etats des Reichsamts des Innern hat das Zentrum einen Antrag eingebracht, der eine Denkschrift über die wirtschaftlichen, gesundheitlichen und sozialen Wirkungen unserer deutschen Arbeiterschutz- und Arbeiterversicherungsgesetze unter besonderer Berücksichtigung ihrer Rückwirkungen auf die gewerbliche Entwicklung verlangt und vom Abg. Dr. Pieper vertreten und wirkungsvoll begründet wurde. Die „Soziale Praxis" (Nr 17), das angesehene Organ der Gesellschaft für Soziale Reform, schließt sich diesem Antrage in vollem Maße an und fordert dessen nachdrücklichste Unterstützung. Denn eine solche Darstellung, wie sie im Antrag verlangt wird, würde erst der weiten Oeffentlichkeit einmal die Augen darüber öffnen, welche Kulturarbeit am deutschen Volke mit der deutschen Sozialpolitik geleistet worden ist. Sie würde die beste Antwort liefern auf den Umtrieb jener Zeichendeuter a la Professor Bernhard, die sich zurzeit wieder in kritiklosen Uebertreibungen der Nachteile der Sozialgesetzgebung gefallen. Außerdem würde die systematische Uebersicht über das Erreichte zeigen, welche Lücken in dem sozialen Schutzgefüge noch klaffen, und an welchen Stellen die Fürsorge künftig sich notwendig betätigen müsse. Insofern muß man gestehen, daß der Centrumsantrag einem dringenden Bedürfnis entspricht.



Exzellenz von Holleben †,
früherer deutscher Botschafter in Washington.

Landwirtschaftliches.

P.A. Bildungsbestrebungen auf dem Lande.

Die Januarnummer der „Nachrichten aus der rheinischen Wohlfahrts- und Heimatpflege"" enthält mehrere Mitteilungen über Förderung ländlicher Bildungsbestrebungen auf dem Lande. Neben einem Bericht des Herrn Bürgermeister Zander zu Fülvich über die dort stattgehabte Wandschmuckausstellung werden besonders die eingehenden Mitteilungen über die „Wilmowskistiftung" interessieren. Diese Organisation, deren Mittel aus einer gemeinnützigen Stiftung des Freiherrn von Wilmowski stammen, leistet Unterstützungen für jede Art der ländlichen Bildungs- und Kunstpflege, insbesondere stellt sie Wanderausstellungen von Bildern und Musterbüchereien zur Verfügung. Die Bedingungen sind in dem erwähnten Aufsatze in den „Nachrichten" abgedruckt. Diese Nummer der „Nachrichten", die u. a. auch noch Mitteilungen über die Tätigkeit des Zweigvereins Andernach des Katholischen Frauenbundes, die Wohlfahrtseinrichtungen der Chemischen Fabrik Henkel u. Co. in Düsseldorf, die landwirtschaftliche Ausbildung der Frauen das Verbandstheater des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung usw. enthält, ist durch die Geschäftsstelle der Provinzialabteilung Rheinprovinz des Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege und Heimatpflege in Bonn, Bismarckstraße 4 für rheinische Interessenten unentgeltlich, für andere gegen Einsendung von 10 Pfg. zu beziehen.

Vermischtes.

— Eine berühmte Billardpartie. Fast jedermann ist die Schachspielepisode aus dem Leben des hl. Karl Borromäus, des großen Erzbischofs von Mailand, bekannt. Etwas ähnliches wird dem hl. Ignatius von Loyola nacherzählt. Reichstagsabgeordneter Professor Martin Faßbender erzählt es uns in einem Artikel „Das Alte und Neue im Jesuitenorden", erschienen in Heft 10 vom Magazin für volkstümliche Apologetik (Verlag von Karl Ohlinger, München-Mergentheim).

Der hl. Ignatius von Loyola wurde eines Tages von einem Arzt aufgefordert, mit ihm Billard zu spielen. Ignatius hatte noch nie im Leben einen Billardstab in der Hand gehabt, erklärte sich aber zum Spiel bereit, unter der Bedingung, daß, falls er verliere, er einen Monat lang dem Arzt als Diener gehorchen wolle, im entgegengesetzten Falle der Arzt ihm aber eine Bitte erfüllen müsse, die er später aussprechen wolle. Der Arzt, sich seiner Ueberlegenheit bewußt, willigte ein, aber wider Erwarten verliert er. Und nun bittet der Heilige ihn, während 4 Wochen die „Geistlichen Uebungen" zu machen. Mit dem Ehrgefühl des Spielers hielt der Doktor den Vertrag und die Seelengymnastik der Exerzitien tat ihre Wirkung.

Wer den Geist des Jesuitenordens verstehen will, der darf nicht an Aeußerlichkeiten haften. Wenn die Gegner des Jesuitenordens die Uebungen nach der Vorschrift des Exerzitienbüchleins des hl. Ignatius auch nur einmal drei Tage vornehmen wollten, sie würden tiefer in das wirkliche Verständnis der Gesellschaft Jesu eindringen, als dieses durch monatelange Studien möglich ist. Wie ganz anders würden viele dem Jesuitenorden gegenüber stehen, wenn sie versuchen möchten, an der Hand von Schriften wie das Ignatianische Exerzitienbüchlein aus der Seele des idealgesinnten Jesuiten heraus, dessen Lebensideal verstehen und damit auch begreifen zu lernen, daß der Jesuitenorden ein moderner Orden ist, eigens für unsere Zeit gegründet, ihr anprobiert und nach den Zeitforderungen abgemessen, der das alte christliche Lebensideal der Gottes- und Nächstenliebe in Innerlichkeit und Tatkraft zu verwirklichen strebt.

Ein weiterer hochinteressanter Aufsatz dieses Heftes ist der Artikel von Professor Ludwig von Pastor „Ignatius von Lohola Lebenswerk", entnommen dem in Kürze neuerscheinenden 6. Bande der Papstgeschichte dieses berühmten Geschichtsschreibers und von diesem dem Magazin zur Verfügung gestellt. Andere Aufsätze wie von Dr. Homanner „Die jungfräuliche Geburt Christi im Neuen Testament"; Karl Josef Baudenbacher: Wie ein protestantischer Pastor die unbefleckte Empfängnis Mariens begründet; P. H. Wilms, O. P. „Die Bedeutung der Glaubenskriterien"; Präfekt Bier: „Weihnachtsidyll"; die kirchliche Rundschau, wie auch die interessanten Originalbesprechungen über eine Reihe der neuesten Erscheinungen auf dem katholischen Büchermarkt geben auch diesem neuesten Hefte des Magazins wiederum das Zeugnis einer hochinteressanten, apologetischen Revue, die unentbehrlich ist, um sich in Verteidigung des Glaubens, der Kirche und ihrer Einrichtungen auf der Höhe zu halten. . . .

lgr.

— Fleischnahrung und Geisteskranke und Geistesschwache. Der Gedanke, gewisse Geisteskrankheiten, die auf organischen Veränderungen des Gehirns beruhen, durch Entziehung der Fleischkost und die dadurch hervorgerufene Veränderung des Stoffwechsels günstig zu beeinflussen, ist nicht neu. Schon früher hat man durch kochsalzfreie Diät, insbesondere aber durch ein streng vegetarisches Regime, die Krampfanfälle der Epileptiker beträchtlich zu vermindern vermocht. Anderseits wurde auch nachgewiesen, daß durch Zufuhr von Fleisch geradezu Krampfanfälle ausgelöst wurden. Ein weiterer allgemeiner Vorteil der Pflanzenkost, insbesondere bei Heranwachsenden, liegt in dem hohen Kalkgehalt der Nahrung, der dem Knochenwachstum zugute kommt. Dennoch ist die Zweckmäßigkeit fleischloser Diät, wie aus Untersuchungen O Rehms hervorgeht, nicht zu überschätzen. Vegetarische Ernährungsversuche, die an körperlich zurückgebliebenen, schwachsinnigen und krampfkranken Kindern angestellt wurden, ergeben durchaus nicht in allen Fällen eine Verminderung der Krankheitserscheinungen oder eine Besserung des körperlichen Befindens Bisweilen wirkte die fleischige Kost sogar ungünstig, wenn die Muskulatur schlecht entwickelt war und sich durch den Reichtum an Kohlenhydraten ein zu reichlicher Fettansatz einstellte. Höchstens indirekt ist die vegetarische Diät für Idiotenanstalten zu empfehlen, da sie die Pflege der Kinder erleichtert.

D Unzerreißbare feuerfeste Ballonhüllen. Man schreibt uns aus Wiesbaden: Ein hier lebender Kaufmann, Karl Roll, hat neben seinem gutgehenden Geschäft noch Zeit gefunden, eine bedeutsame Erfindung zu machen. Es ist ihm gelungen, ein Verfahren zu entdecken, das dem Stoff der Ballonhüllen eine hohe Zerreißfestigkeit verleiht und ihn feuersicher und gasdicht macht. Vielleicht ist damit jetzt endlich ein Mittel gegen jene Millionenschäden gefunden, die durch Feuer und Entzündung von Ballonhüllen entstanden Laut Beschluß des kaiserlichen Patentamtes in Berlin wurde die Erfindung für patentwürdig erachtet. Der Stoff wird durch die Präparierung weder schwer noch unbiegsam und hat eine schöne silberglänzende Farbe. Eine starke Stichflamme ist nicht imstande, das Gewebe zu verbrennen. Der Stoff beginnt wohl zu rauchen und wird braun, aber keine Flamme schlägt durch und die Zerreißfertigkeit bleibt unvermindert. Interessierte Kreise haben bereits Muster eingefordert und werden wohl bald Versuche anstellen, ob die Erfindung der Praxis standhält. Auf den Erfolg darf man mit Recht gespannt sein. Die Biegsamkeit jenes Stoffes und seine geringe Belastung könnten derartig präparierte Kleider auch für Feuerwehrzwecke wertvoll werden lassen. Mit weiten Kapuzen an diesem feuerfesten Gewebe versehen, könnten die Feuerwehrmänner ihren gefahrvollen Beruf inmitten der Flammen noch erfolgreicher ausüben.

* Die Lösung der Dienstbotenfrage. Eine originelle Lösung der Dienstbotenfrage hat eine Frau Louise Tichatschek, die Frau eines reichen Steinmetzen aus St. Louis im Staate Missouri, gefunden. Sie ist die glückliche Mutter von neun Söhnen. Jedes ihrer Dienstmädchen wird beim Antritt davon unterrichtet, daß es nach fünfjähriger unbescholtener Führung das Recht haben soll, einen der Söhne des Hauses zu heiraten. Drei Söhne sind bereits mit früheren Dienst- oder Stubenmädchen, die in der Familie dienten, verheiratet und Mrs. Tichatschek glaubt, daß die übrigen sechs gleichfalls nicht aus der Art schlagen werden. Es ist wohl unnütz, darauf hinzuweisen, daß die Dienstboten, die Madame engagiert, außer allen häuslichen Tugenden auch noch etwas Schönheit besitzen müssen. Auch Mr. Tichatschek hat sein System. Wird einer seiner Söhne großjährig, so tritt er ohne weiteres als Teilhaber in die väterliche Firma ein. Die verheirateten Söhne leben in Häusern neben dem Vaterhause und Familienzusammenkünfte finden fast täglich statt. Keiner der jungen Tichatscheks hat bisher seine Wahl bereut und Mrs. Tichatschek ist bis jetzt nie ohne Dienstboten gewesen.



Auf die Strasse

führt viele Menschen die tägliche Berufsarbeit. Von der Straße bringen Sie die Erkältung heim, die Ihnen so lästig ist. Die Berufsarbeit auf der Straße erfordert ein Vorbeugungs- und Linderungsmittel für Heiserkeit, Katarrh und Husten und das sind die altbekannten Wybert-Tabletten, die i. allen Apotheken u. Drogerien pro Schachtel 1 Mk. kosten.

Niederlage in Neuß: Schwanen-Drogerie; Zentral-Drogerie; Hubertus-Drogerie; Drogerie von W. Klöcker Furtherstr. 37.

Kleines Feuilleton.

Aus dem Tagebuch eines 24-Stunden-Zählers.

Auch in Deutschland ist man vielfach der 24-Stundenzählung geneigt. Zwar gibt es Leute, die wenig Sympathie für die Neuerung empfinden. Aber es war schon so zu Großvaters Zeiten. Da mag es von Interesse sein, Notizen aus dem Tagebuch eines „24-Stunden-Zählers" zu lesen, wie ein Peter Paul Schmit sie in der „Voss. Ztg." veröffentlicht. Er schreibt: „Meine Freunde sagen, ich hätte einen Sparren. Das kränkt mich. Es ist kein Sparren, sondern eine Idee, für die ich lebe und kämpfe. Alle Menschen, die nicht für eine große Idee leben, können mir leid tun. Das vegetiert so dahin, ich aber erglühe in einem Feuer, das meinem ganzen Sinnen und Trachten einen hochgemuten Zug aufgeprägt hat. — Seit meiner Kindheit bin ich von dem Gedanken besessen: mit der 12-Stundenzählung muß gebrochen werden! In Wort und Schrift wirke ich seit Jahrzehnten für diese meine Ueberzeugung, die undankbare Mitwelt hat sich aber nichts daraus gemacht. — Mit den Augen des Volksfreundes, Statistikers und Vaterlandsretters blicke ich um mich und muß ansehen, wie wir ins Verderben rennen. Hat noch niemand die ungeheuren Schädigungen erkannt, die die 12-Stundenzählung für das öffentliche Leben der Nation mit sich bringt? — Diese unserer modernen Zivilisation hohnsprechende Art der Zeiteinteilung ist so ziemlich an allem schuld. Täglich passieren die unerhörtesten Mißverständnisse, Verwechslungen und Katastrophen; niemand weiß bei einer Verabredung, ob morgens oder abends gemeint ist, denn unser nervöses Zeitalter vergißt so oft, dies hinzusetzen. — Wird aber „morgens, mittags, abends" richtig hinzugefügt, was für eine Verschwendung von Zeit und Kapital in Wort und Schrift, denn „6 Uhr abends" sind vier Silben, aber „20 Uhr" sind nur drei! — Ich habe ausgerechnet, daß von den 65 Millionen Bewohnern Deutschlands Jahr für Jahr rund 11,683 Milliarden Silben zu viel gesprochen, geschrieben und gedruckt werden. Es ist meine unerschütterliche Ueberzeugung: diese unverantwortliche Verschwendung ist an den schlechten Zeiten schuld, vermutlich auch an den hohen Lebensmittelpreisen. — Ehrlich wie ich bin, muß zwar ich konstatieren: „12 Uhr nachts" sind drei Silben und „vierundzwanzig Uhr" sind fünf. Von „20 Uhr" an hat die neue Methode also einen kleinen Haken. Man wird schon lernen, um diese Klippe herumzukommen und diese ominösen Stunden tunlichst ausschalten. — Italien war immer schon das Land meiner Sehnsucht, dort hat man die ideale Zeiteinteilung! Ich reise jetzt hin. — Es ist herrlich. Zwar finde ich mich mit der 24-Stundenzählung nicht zurecht, aber was macht das, meine große Idee sehe ich doch verwirklicht. — In allen Kursbüchern und auf den Fahrplänen welch große Einfachheit! Verschwunden die entsetzliche Praxis der Unterstreichung der Nachtziffern. Zwar finde ich mich auch hier nie zurecht und komme immer zum falschen Zug, aber was tut das? — Meine Taschenuhr ging noch nach schlechter deutscher Art und hatte nur zwölf Ziffern. Ich malte mir eigenhändig die Zahlen 13 bis 24 aufs Zifferblatt, niemand kann sagen, daß dies irgendwelche Schwierigkeiten macht. — Leider ist mir dabei etwas Tinte in die Uhr gelaufen, und sie geht jetzt nicht mehr; da ich mich in den paar Monaten, die ich erst hier bin, mit der 24-Stunden-Zählung aber noch nicht auskennen lernen konnte, brauche ich überhaupt keine Uhr mehr, und das macht also auch nichts. — Mit seligem Lächeln über meine italienischen Erlebnisse reise ich nach Deutschland zurück, von neuem will ich den Kampf aufnehmen. — Aus der Schweiz kommt eine frohe Kunde, die mein Herz erbeben macht: Auch hier soll jetzt bis 24 gezählt werden. Jetzt heißt es: Preußen in der Welt hintendran. Bis an mein Lebensende werde ich nur noch Schweizerkäse essen. — Ich rufe die Welt zum Zeugen: Der eine sammelt Briefmarken, der andere Liebigbilder, der dritte stiehlt Damen gebrauchte Taschentücher und ergötzt sich daran, soll ich da nicht auch für meine Idee wirken? — Ich rufe die Welt zum Zeugen: Habe ich einen Sparren oder nicht?"

Die Jesuiten im belagerten Skutari.

Aus Skutari, wo die Jesuiten seit 1868 höhere Lehranstalten und das Priesterseminar leiten, liegen mehrere Briefe von Missionären über die letzten Kriegsereignisse vor. Wir entnehmen dem neuesten Heft 5 des stets interessanten Missionsorgans „Die katholischen Missionen" folgende Einzelheiten: „Die Soldaten, die die Verteidigungslinie von Musselim und Zubi vor Skutari besetzt hielten, waren fast sämtlich mohammedanische Skutarieer. Ein paar Tage hindurch schonten sie die Landhäuser wohlhabender Christen. Auch unser kleines Gut, das zwei Laienbrüder täglich beaufsichtigen, blieb unbehelligt. Aber die Türken wußten sich bald dieser unbequemen Zeugen zu entledigen. Sie nahmen sie fest und führten sie einem Offizier zu, der sie, von zwölf Soldaten eskortiert, zu Essad-Pascha ins Feldlager bringen ließ. Zwar schalt der General die Soldaten, daß sie die Brüder, die einen Schutzbrief bei sich hatten, verhaftet hätten, und ließ sie frei; aber die Ordensleute durften doch die Stadt nicht mehr verlassen. Alsbald rissen die Soldaten die päpstliche und österreichische Flagge vom Landhause herab, erbrachen die Tore, raubten, was von Nutzen war, und zertrümmerten den Rest.

In der Stadt beschlagnahmten die Soldaten alle Vorräte an Kohlen und Holz, und wo nichts zu holen war, fällten sie kurzerhand alle Bäume. In unserem Kolleg machte sich bald der Mangel an Heizungsmaterial geltend. Um Unberufenen zuvorzukommen, gab Pater Rektor Befehl, die vor dem Kolleg stehenden Bäume umzuhauen. Kaum hatten die Brüder die Arbeit begonnen, als zwei Soldaten mit einem Unterbeamten erschienen und gegen das Fällen der Bäume Einspruch erhoben. Der Rektor antwortete, sie seien Eigentum des Kollegs, er könne nach Belieben darüber verfügen. Nach einigem Hin- und Herreden zogen sie ab. Als sie später wiederkamen, war der Platz bereits gesäubert, und sie mußten sich mit dem schriftlichen Zeugnis begnügen, zwei Jesuiten hätten die Bäume gefällt, und es lasse sich nun einmal nichts mehr an der Sache ändern.

Gegen Ende Oktober ließ der Gouverneur der Stadt verkünden, jeder, der sich vor dem Bombardement fürchte, könne die Stadt verlassen. Natürlich mußten die Patres auch an die Sicherheit der Seminaristen denken. Der Erzbischof erklärte, das Seminar dürfte unter keiner Bedingung aufgelöst werden. Und die Patres richteten sich nach dieser Weisung. Während das Externenkolleg schon am 18. Oktober von der türkischen Regierung geschlossen worden war, nahmen die Kurse im Seminar trotz Bomben und Kanonendonner ruhig ihren Lauf, so daß bis Ende November nicht eine einzige Schulstunde verloren ging. Die Patres der „Fliegenden Missionen" und einige aus dem Kolleg boten sich der Regierung zum Sanitätsdienst an, bekamen aber bis heute keine bejahende Antwort.

Die Kriegsereignisse blieben natürlich nicht ohne Folgen für das kirchliche Leben in Skutari. So mußte am 21. Oktober, dem Feste U. L. von Skutari, die herkömmliche feierliche Prozession um die Kathedrale unterbleiben, und es konnte nur das Pontifikalamt mit Vesper gehalten werden. Am Allerheiligenfeste mußte auch von diesen Feierlichkeiten Abstand genommen werden. In unserer Kirche wurde jeden Abend das Allerheiligste ausgesetzt und eine Andacht zur Erflehung des göttlichen Schutzes abgehalten.

Das Elend in der Stadt läßt sich kaum beschreiben. Bald wird es an Brot fehlen. Zum Glück ist Fleisch zur Genüge vorhanden, weil die Flüchtlinge ihre Schafe mitgebracht haben. Unser Kolleg hat beizeiten Vorräte eingekauft; nur mischt man Kleie unter das Mehl, um länger auszureichen und täglich eine Verteilung von Brot an die Bedürftigen zu ermöglichen . . .

Ortsstatut

betreffend die

gewerbliche Fortbildungsschule in Wevelinghoven.

Auf Grund der §§ 120, 142 und 150 der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich in der Fassung der Bekanntmachung vom 26. Juli 1900 (R. G. Bl. S. 871 ff.) wird nach Anhörung beteiligter Gewerbetreibender und Arbeiter und unter Zustimmung der Stadtverordneten-Versamlung für den Gemeindebezirk der Stadt Wevelinghoven Nachstehendes festgesetzt.

§ 1.

Für den Bezirk der Stadtgemeinde Wevelinghoven wird eine gewerbliche Fortbildungsschule errichtet. Alle im gedachten Bezirke nicht nur vorübergehend beschäftigten gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Handlungslehrlinge, Gehilfen, Lehrlinge) gleichviel ob sie im Handwerke selbst, in Handelsgeschäften oder in den Handwerken gleichgearteten Fabrikbetrieben (auch Nebenbetriebe der Fabriken) beschäftigt werden, sind verpflichtet, die hierselbst errichtete öffentliche gewerbliche Fortbildungsschule an den vom Gemeindevorstande festgesetzten Tagen und Stunden zu besuchen und an dem Unterricht teilzunehmen. Zur Teilnahme am Zeichenunterricht sind jedoch nur die Lehrlinge verpflichtet, welche des Zeichnens für ihren Beruf bedürfen.

Die Schulpflicht endigt mit dem Schlusse des Schulhalbjahres, in welchem der Schüler das 17. Lebensjahr vollendet. Der Unterricht findet statt Montags und Donnerstags abends von 6—8 Uhr und Sonntags von 11—1 Uhr mittags (Zeichenunterricht).

Alljährlich finden zwei Schulentlassungen statt und zwar zu Ostern und im Herbst. Vorübergehende Arbeitslosigkeit befreit nicht von der Schulpflicht.

§ 2.

Befreit von dieser Verpflichtung sind solche Lehrlinge und gewerbliche Arbeiter, die

1. die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst besitzen;
2. die den Nachweis führen, daß sie diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten besitzen, deren Aneignung das Lehrziel der Anstalt bildet;
3. die eine Innungs- oder eine andere Fortbildungs- oder Fachschule besuchen, deren Unterricht von dem Regierungspräsidenten als ausreichender Ersatz des Unterrichtes in der öffentlichen gewerblichen Fortbildungsschule anerkannt ist.

§ 3.

Gewerbliche Arbeiter, die nicht nach diesem Statut zum Schulbesuch verpflichtet sind, sowie die in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter können wenn der Platz ausreicht, auf ihren Wunsch zur Teilnahme am Unterricht zugelassen werden. Auswärtige haben ein Schulgeld von halbjährlich 3 M. zu zahlen. Ueber die Zulassung solcher Schüler entscheidet der Schulvorstand, der auch das Schulgeld festzusetzen hat.

§ 4.

Das Schulgeld (§ 3) kann bei nachgewiesener Bedürftigkeit vom Schulvorstande ganz oder teilweise erlassen werden.

§ 5.

Die Aufsicht über die Fortbildungsschule führt ein Schulvorstand. Dieser besteht aus dem Bürgermeister als Vorsitzenden und 6 von der Stadtverordnetenversammlung zu wählenden Mitgliedern. Von diesen Mitgliedern sollen 3 Arbeitgeber (bei welchen zum Schulbesuch Verpflichtete beschäftigt werden) und 3 Stadtverordnete sein. Die Mitglieder werden auf eine Amtsdauer von 3 Jahren gewählt. Für die Wahl der Arbeitgeber sollen Vorschläge etwa vorhandener fachlicher Ortsverbände eingeholt werden. Außerdem gehören die in der Stadt vorhandenen beiden Ortsschulinspektoren, sowie der Leiter der Fortbildungsschule zum Schulvorstande.

§ 6.

Zur Sicherung des regelmäßigen Besuchs der Fortbildungsschule durch die dazu Verpflichteten, sowie zur Sicherung der Ordnung in der Fortbildungsschule und eines gebührlichen Verhaltens der Schüler werden folgende Bestimmungen erlassen:

1. Die zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichteten sowie die nach § 3 zur Teilnahme am Unterricht zugelassenen Schüler müssen sich zu den für sie bestimmten Unterrichtsstunden rechtzeitig einfinden, und dürfen sie ohne eine nach dem Ermessen des Schulvorstandes ausreichende Entschuldigung nicht ganz oder zum Teil versäumen.
2. Sie müssen die ihnen als nötig bezeichneten Lernmittel in den Unterricht mitbringen.
3. Sie haben die Bestimmungen der für die Fortbildungsschule erlassenen Schulordnung zu befolgen.
4. Sie müssen in die Schule sauber gewaschen und in reinlicher Kleidung kommen.
5. Sie dürfen den Unerricht nicht durch ungebührliches Betragen stören und die Schulgerätschaften und Lehrmittel nicht verderben oder beschädigen.
6. Sie haben sich auf dem Wege zur Schule jeden Unfugs und Lärmens zu enthalten.
7. Sie haben den Anordnungen der Lehrer Folge zu leisten und ihnen innerhalb und außerhalb der Schule die schuldige Achtung zu erweisen.

Zuwiderhandlungen werden entweder mit Warnungen und Verweisen oder nach § 150 Nr. 4 der Gewerbeordnung in der Fassung der Bekanntmachung vom 26. Juli 1900 (R. G. Bl. S. 871) mit Geldstrafe bis zu 10 M. oder im Unvermögensfalle mit eintägiger Haft bestraft, sofern nicht nach gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist. Zuwiderhandlungen leichterer Art können durch Disziplinarstrafen der Schule (Verweise durch Lehrer, den Leiter, das Lehrerkollegium oder den Schulvorstand; schriftliche oder mündliche Mitteilung an die Eltern, Erzieher oder Lehrherren; Karzerstrafen bis zu 6 Stunden während der schulfreien Zeit) geahndet werden.

§ 7.

Eltern, Vormünder und Arbeitgeber dürfen ihre zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichteten oder nach § 3 zugelassenen Söhne, Mündel und Arbeiter nicht davon abhalten. Sie haben ihnen vielmehr die dazu erforderliche Zeit zu gewähren.

§ 8.

Die Gewerbeunternehmer haben jeden von ihnen beschäftigten im Fortbildungsschulpflichtigen Alter stehenden gewerblichen Arbeiter spätestens am 6. Tage, nachdem sie ihn angenommen haben, zum Eintritt in die Fortbildungsschule beim Vorsitzenden des Schulvorstandes oder dem Schulleiter anzumelden und spätestens am 3. Tage, nachdem sie ihn aus der Arbeit entlassen haben, wieder abzumelden. Sie haben die zum Besuche der Fortbildungsschule Verpflichteten so zeitig von der Arbeit zu entlassen, daß sie rechtzeitig und, soweit erforderlich, gereinigt und umgekleidet im Unterricht erscheinen können.

§ 9.

Die Arbeitgeber haben einem von ihnen beschäftigten, zum Schulbesuche verpflichteten oder freiwillig die Schule besuchenden Arbeiter, der durch Krankheit oder durch einen sonstigen dringenden Grund am Besuche des Unterrichts gehindert gewesen ist, innerhalb 8 Tagen hierüber eine Bescheinigung mitzugeben. In zweifelhaften Fällen kann von der Schulleitung eine ärztliche Bescheinigung verlangt werden. Wenn es gewünscht wird, daß ein gewerblicher Arbeiter aus dringenden Gründen vom Besuche des Unterrichts für einzelne Stunden oder für längere Zeit entbunden werde, so ist dies bei dem Leiter der Schule so zeitig zu beantragen, daß dieser nötigenfalls die Entscheidung des Schulvorstandes einholen kann.

§ 10.

Eltern, Vormünder und Arbeitgeber, die dem § 7 entgegen handeln und Arbeitgeber, die die im § 8 vorgeschriebenen An- und Abmeldungen überhaupt nicht oder nicht rechtzeitig machen, oder die von ihnen beschäftigten schulpflichtigen oder freiwillig die Schule besuchenden Lehrlinge, Gesellen, Gehilfen ohne Erlaubnis aus irgend einem Grunde veranlassen, den Unterricht ganz oder zum Teil zu versäumen, oder ihnen die im § 9 vorgeschriebene Bescheinigung dann nicht mitgeben, wenn der Schulpflichtige krankheitshalber oder aus einem sonstigen dringenden Grunde die Schule versäumt hat, werden nach § 150 Nr. 4 der Gewerbeordnung in der Fassung der Bekanntmachung vom 26. Juli 1900 (R. G. Bl. S. 871) mit Geldstrafe bis zu 20 M. oder im Unvermögensfalle mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

§ 11.

Dieses Ortsstatut tritt am 1. April 1913 in Kraft mit der Maßgabe, daß die vor dem 1. Oktober 1898 geborenen jugendlichen Arbeiter von der Schulpflicht befreit bleiben.

Wevelinghoven, den 9. Dezember 1912.

Der Bürgermeister:
Knaben.

Genehmigt

Düsseldorf, den 17. Januar 1913.

Der Bezirksausschuß I. Abteilung:
Kantel.

L. S.
I. C. 39—1 13.

Vorstehendes Ortsstatut wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Wevelinghoven, den 29. Januar 1913.

Der Bürgermeister:
Knaben.

Schulordnung

für die

gewerbliche Fortbildungsschule zu Wevelinghoven.

Auf Grund der §§ 120, Absatz 3, 142 und 150 Ziffer 4 der Reichsgewerbeordnung wird in Ausführung des § 6 Nr. 3 der unterm 17. Januar 1913 vom Bezirks-Ausschusse genehmigten Ortsbestimmungen für die gewerbliche Fortbildungsschule folgende Schulordnung erlassen:

§ 1.

Die Schüler sind zu einem sittsamen, anständigen Verhalten in und außer der Schule, zum Fleiß und willigen Gehorsam, sowie zur Achtung gegen die Lehrer verpflichtet.

Sie müssen sauber gewaschen und in reinlicher anständiger Kleidung zum Unterricht erscheinen.

§ 2.

Das Betreten des Schulhofes ist nicht früher als eine Viertelstunde vor Beginn des Unterrichtes gestattet. Das Stehenbleiben vor dem Schulhause, das Lärmen und Pfeifen beim Kommen und Gehen zu starkes Auftreten und überlautes Sprechen innerhalb des Schulhauses ist verboten.

§ 3.

Das Verzehren von Eßwaren im Unterrichtsraum, sowie das Tabakrauchen in und vor dem Schulgebäude und auf dem Wege zur Schule ist verboten.

§ 4.

Alle Räume der Schule sind vor jeder Verunreinigung möglichst zu bewahren. Das Schulinventar ist sorgfältig zu schonen. Für Schäden und Verunreinigungen, welche von einem Schüler verschuldet sind, hat der Täter einzustehen.

§ 5.

Jeder Schüler hat die Lernmittel, welche er in der Schule gebraucht, zu beschaffen, sauber und ordentlich zu halten und in die Unterrichtsstunden mitzubringen. Sollte ein Schüler sich weigern, die Lernmittel anzuschaffen, so werden diese auf seine Kosten beschafft.

§ 6.

Während des Unterrichts haben die Schüler den Weisungen ihres Lehrers sofort unweigerlich Folge zu leisten, mit Aufmerksamkeit und Fleiß an dem Unterrichte teizunehmen und die ihnen übertragenen Arbeiten auszuführen.

§ 7.

Außerhalb der Schulzeit haben die Schüler den Lehrern mit Achtung und Ehrerbietung zu begegnen.

§ 8.

Das Verhalten der Schüler gegeneinander muß jederzeit freundlich und zuvorkommend sein. Streitigkeiten sind dem Lehrer zur Entscheidung vorzulegen.

§ 9.

Bei Schulversäumnissen gilt in der Regel nur Krankheit als Entschuldigungsgrund.

Die Arbeitgeber haben einem von ihnen beschäftigten Schüler, der durch Krankheit oder durch einen sonstigen dringenden Grund am Besuche des Unterrichts gehindert gewesen ist, innerhalb acht Tagen hierüber eine Bescheinigung mitzugeben.

Wünscht ein Arbeitgeber, daß ein bei ihm beschäftigter Schüler aus dringenden geschäftlichen Gründen vom Besuche des Unterrichts für einzelne Stunden oder für längere Zeit befreit werde, so hat er dies bei dem Leiter der Schule so zeitig zu beantragen, daß dieser nötigenfalls die Entscheidung des Schulvorstandes einholen kann.

Dasselbe gilt für Schüler, wenn diese selbst vom Unterricht befreit zu werden wünschen. Wird für länger als eine Woche um Urlaub nachgesucht, so steht die Entscheidung dem Schulvorstande zu.

Ist in den Fällen der Absätze 3 und 4 dieses Paragraphen die Erlaubnis erteilt, so bedarf es einer nachträglichen schriftlichen Entschuldigung nicht mehr.

§ 10.

Jeder Schüler, welcher die Fortbildungsschule wegen Wegzuges oder aus einem anderen als ausreichend anerkannten Grunde verläßt, hat seinen bevorstehenden Abgang rechtzeitig dem Schulleiter anzuzeigen und sein Entlassungszeugnis persönlich bei ihm in Empfang zu nehmen. Wechsel der Wohnung, des Berufes oder des Arbeitgebers ist dem Schulleiter sofort mitzuteilen.

§ 11.

Versetzungen in höhere Klassen finden nur Ostern auf Grund der in den Lehrerkonferenzen zu fassenden Beschlüsse statt. Am Schlusse jedes Halbjahres erhält der Schüler ein Zeugnis, das er seinem Arbeitgeber sowie dem Vater oder dessen Stellvertreter zur Unterschrift vorzulegen und beim Wiederbeginn des Unterrichts dem Klassenlehrer wieder abzuliefern hat.

Abgehende Schüler erhalten ein Abgangszeugnis. Für nochmalige Ausfertigung eines Zeugnisses sind 20 Pfg. zu zahlen, welche in die Fortbildungsschulkasse fließen.

§ 12.

Die Schule gliedert sich in drei aufsteigende Klassen.

Je nach ihrem Alter und ihren Vorkenntnissen werden die neu eintretenden Schüler den Klassen zugewiesen.

Unabhängig hiervon werden für den Zeichenunterricht besondere Klassen eingerichtet.

Gegenstände des Unterrichts sind: Bürger- und Wirtschaftskunde, besonders Uebungen im mündlichen und schriftlichen Ausdruck, Geschäftsaufsätze und Geschäftsbriefe, Einführung in die Arbeiterschutzgesetze, praktisches und gewerbliches Rechnen, gewerbliches und Handzeichnen.

§ 13.

Die regelmäßige Aufnahme von Schülern findet zu Ostern und nach den Herbstferien im Schullokale statt. Die Schulpflichtigen haben sich zur Aufnahmeprüfung unter Vorlage ihrer bisherigen Schulzeugnisse einzufinden.

Der Austritt aus der Schule erfolgt ebenfalls zu Ostern oder am Schlusse des Sommerhalbjahres.

§ 14.

Diejenigen Schüler, für deren Beruf das Zeichnen nicht in Betracht kommt, können auf ihren Antrag davon befreit werden. Die Befreiung erfolgt durch den Schulvorstand.

§ 15.

In den letzten Wochen vor Ostern wird in Gegenwart des Schulvorstandes eine öffentliche Prüfung, verbunden mit einer etwaigen Prämienverteilung abgehalten, wobei auch die schriftlichen Arbeiten und Zeichnungen der Schüler ausgelegt werden.

§ 16.

Ferien finden im Anschlusse an diejenigen hiesiger Volksschule statt.

§ 17.

Auswärtige Schüler haben ein Schulgeld von 3 M halbjährlich zu zahlen.

§ 18.

Schüler, welche vorstehenden Bestimmungen zuwiderhandeln, werden auf Grund des Ortsstatuts mit Warnungen, Verweisen, Karzerstrafen oder nach Umständen nach § 6 des Ortsstatuts bestraft.

Wevelinghoven, den 29. Januar 1913.

Der Bürgermeister:
Knaben.

Vorstehende Schulordnung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Wevelinghoven, den 29. Januar 1913.

Der Bürgermeister:
Knaben.

Bekanntmachung.

Die Mannschaften der Reserve, Marinereserve, Landwehr, Seewehr, Ersatzreserve und Marineersatzreserve, sowie die ausgebildeten Landsturmpflichtigen des II. Aufgebots, welche Anspruch auf Zurückstellung für den Fall einer Mobilmachung machen, haben ihre Gesuche, aus denen **nicht nur die militärischen, bürgerlichen und Vermögensverhältnisse, sondern auch die besonderen Umstände ersichtlich sind,** durch welche eine zeitweise Zurückstellung bedingt werden kann, bis

spätestens 10. Februar 1913

bei mir einzureichen.

Neuß, den 25. Januar 1913.

Der Bürgermeister.
In Vertretung:
Klein.

Fleisch- und Mörtel-Kübel
liefert billigst
Hubert Schicken, Zufuhrstraße am Bahnhof.

Legen Sie Gewicht auf gute Ausstattung



Ihrer Drucksachen, so lassen Sie dieselben bei der unterzeichneten Firma anfertigen. Sie erhalten dann sicher, was Sie wünschen.



Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß am Rhein.

Für Futterzwecke
empfehlen wir
Gerstenschrot, Vollmehl und Kleie.
Grevenbroicher Mühlenwerke, G. m. b. H.

Es lohnt sich
uns zu besuchen, wenn Sie Bedarf in **Festons, Tüllstoffen, Tülleinsätzen, Futterstoffen, Seiden- u. Samtstoffen, Seiden- u. Samtband, Spitzen u. Besätzen** aller Art haben. Bei uns finden Sie stets **größte Auswahl** zu konkurrenzlos billigen Preisen.
Elberfelder Spitzenlager, Neuss, Oberstr. 131.

St. Anna-Hospiz Neuß,
Brückstraße 14.
Dasselbe hat den Zweck, alleinstehenden Mädchen, besonders Arbeiterinnen und stellensuchenden Dienstmädchen gegen geringe Entschädigung ein **gutes Heim** zu bieten.
Preise: Für **vorübergehend** Anwesende: **Kost** und **Logis** pro Tag 1 Mk., pro Woche incl. Wäsche 6.30 Mk.
Uebernachten mit Frühstück 0.70 Mk.
Mittagessen 0.35 Mk., **Abendessen** 0.25 Mk.
Es ladet zu eifriger Benutzung ein
Der Vorstand des St. Anna-Arbeiterinnen-Vereins.

Uelzener Viehversicherungsbank a. G.
Zuchtstuten-Versicherung
gegen Verluste infolge des Abfohlens vermittelt der Agent **Joh. Hilger, Kirschbaum, Eckum, St. Rommerskirchen.**

Düsseldorfer Stadttheater.
Donnerstag, 6. Februar abends 7½ Uhr
Europa lacht.
Freitag, 7. Februar abends 7 Uhr
Die Walküre.
Samstag, 8. Februar abends 7½ Uhr
Die Quitzows.
Sonntag, 9. Februar vormittags 11½ Uhr
Wagners Frauencharakters
abends 7 Uhr
Undine.

Kleinweizen	Mk.	8.50
Bruchweizen	„	9.50
Ideal	„	9.—
Ideal-Extra	„	10.—
Fischmehl,	„	13.—

v. Ztr. ab Neuß g. Nachn. freibl.,
H. Neidhöfer, Neuß.

Landwirte
benutzen mit Vorliebe den Inseratenteil der **Neuß-Grevenbr. Ztg.**

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Telephon Nr. 53.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein. Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr 66. | Redaktion Jos. Grunau. | Donnerstag, 6. Februar 1913. (Dorothea, Hildeg.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaftl. Buchdruckerei, Neuß | 40. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

Sitzungsbericht aus dem Reichstage.

104. Sitzung vom 5. Februar.

Am Tische des Bundesrats: Dr. Delbrück, von Joncquieres.

Präsident Dr. **Kämpf** eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten.

Der Etat des Reichsamts des Innern.

13. Tag.

Die Beratung wird fortgesetzt beim

Reichsversicherungsamt,

für das in Ausgaben 2 674 295 Mark angesetzt sind.

Abg. **Körsten** (Soz.) appelliert an die verbündeten Regierungen, nicht dem Drängen der Berufsgenossenschaften zu folgen, und nicht die auf gleiche Behandlung der gewerblichen Vergiftungen mit den Betriebsunfällen gerichteten Bundesratsverordnungen zurückzuziehen. Der Redner wendet sich gegen die strenge und immer größere Zurückhaltung bei der Entschädigung von Unfällen. Die kleinen Renten werden überhaupt nicht mehr gezahlt. Die Witwen- und Waisenversicherung ist nichts als eine zentralisierte Armenpflege.

Abg. **Becker-Arnsberg** (Ctr.): In der Kritik der Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes kann ich dem Vorredner nur beistimmen, aber nicht in dem allgemeinen Verdammungsurteil der Reichsversicherung überhaupt. In der meinen Namen tragenden Resolution wird eine Unterstellung der sämtlichen gewerblichen Berufskrankheiten unter die Unfallversicherung gefordert; wir hoffen, daß die Regierung möglichst bald vom Paragraph 547 Gebrauch mache, nachdem am 1. Januar 1913 das erste Buch der Reichsversicherungsordnung in Kraft getreten ist. Speziell das

Augenzittern der Bergleute

hat im Ruhrkohlenrevier schon ganz bedeutende Ausdehnung gewonnen. Es sind im Ruhrkohlenrevier mindestens 11 500 Bergleute an dieser Berufskrankheit erkrankt. Wenn diese Berufskrankheit der Unfallversicherung unterstellt ist und die Arbeiter eine Rente bekommen, können sie zu einem anderen Berufe übergehen. Man darf sich nicht damit abfinden, daß die Bergleute eine Knappschaftspension bekommen, denn diese Gewerbekrankheit soll nach der Meinung der Reichsversicherungsordnungskommission des Reichstages von der Industrie selbst entschädigt werden, also auf das Risiko der Industrie genommen werden. Man soll also dem Arbeiter nicht zumuten, mit seinen Beiträgen zu dieser Versicherung beizutragen. Die am Augenzittern erkrankten Arbeiter heben nach der Schilderung des Arztes, da sich die Störung der Sehkraft allmählich

auf das ganze Gesichtsfeld

ausdehnt, den Kopf hoch, stoßen überall an und können den Weg nicht mehr finden. Daher bilden die kranken Arbeiter auch für die anderen Arbeiter eine stete Unfallgefahr; also muß auch im Interesse der Sicherheit der übrigen Arbeiter und der Sicherheit im Bergbau überhaupt diesen Arbeitern bessere Gelegenheit gegeben werden, ihre Krankheit zu heilen oder sich für einen anderen Beruf auszubilden. In den Erzbergwerken im Sauerland ist ferner die Mortalität sehr groß infolge der Gefahren des Betriebes. Das gleiche gilt von der Steinindustrie, in der man von der

Steinarbeiterlunge

spricht. Die durchschnittliche Krankheitsdauer beträgt bei den Steinhauern 127, bei den Maurern 21 Tage. Ich bitte die Regierung also darum, möglichst bald auch die Berufskrankheit der Steinarbeiter unter die Unfallversicherung zu stellen. Da meine Resolution von sämtlichen bürgerlichen Parteien unterschrieben ist und auch die Sozialdemokraten zustimmen, dürfte vielleicht Hoffnung sein, daß dieses einstimmige Votum des Reichstages einen starken Einfluß auf die Regierung ausüben wird.

Abg. **Hepp** (ntl.): Die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften sollten mit ihren Strafen langsamer vorgehen. Auch die Rentenentscheidungen der Berufsgenossenschaften geben zu großen Bedenken Anlaß. Im Bergbetriebe muß vor allem für ausreichende Krankenhilfe gesorgt werden.

Ag. **Behrens** (wirtsch. Vgg.) bemängelt, daß in großen Industriestädten Landkrankenkassen eingerichtet werden.

Abg. **Taubadel** (Soz.) führt Beschwerde, daß in rigoroser Weise bereits bewilligte Renten wieder entzogen werden.

Abg. **Koßmann** (Ctr.): Die Forschungen über die sogenannten Berufskrankheiten müssen eifrig fortfortgesetzt werden. Die steigende Unzufriedenheit mit unserer sozialen Gesetzgebung beruht nicht auf dem Wesen dieser Gesetze, sondern auf der Art und Weise, wie sie in der Praxis angewandt werden. Die Interessen der Unternehmer dürften nicht ausschlaggebend sein. Wer in Ausübung seines Berufes seine Gesundheit eingebüßt hat, kann eine gerechte

Berücksichtigung seiner Interessen

verlangen. Hierfür sind aber die ärztlichen Gutachten maßgebend. Diese werden von den Vertrauensärzten ausgestellt, die häufig das Amt nur im Nebenamt treiben und schon durch ihre sonstige Praxis voll in Anspruch genommen sind. Die Aerztekommissionen und Vertrauensmänner der Berufsgenossenschaften sind überlastet, daher sind ihre Gutachten minderwertig.

Ministerialdirektor **Caspar** teilt mit, daß Verhandlungen über die Einreihung des Augenzitterns bei Bergleuten und der Lungenkrankheiten bei Steinarbeitern in die Reihe der Berufskrankheiten gepflogen werden. Die Klagen über Rentenentziehungen sind nicht auf eine härtere Auffassung der Versicherungsbehörden zurückzuführen. Da in den verschiedenen Bezirken des Reiches die Rentenbewilligung nach sehr verschiedenen Grundsätzen erfolgte, ist ohne Unbilligkeit eine Aenderung erfolgt. Der Rechtsweg, an dessen Instanzenzug die Versicherten selbst beteiligt sind, bietet die Gewähr, daß das in einzelnen Fällen nicht mit allzu großer Härte geschieht.

Abg. **Silberschmidt** (Soz.) erklärt, daß die Zahl der Revisionen im Baugewerbe unzulänglich sei.

Abg. **Giesberts** (Ctr.): Die Arbeiter im Westen beschweren sich vielfach über unangebrachte Hereinziehung in

Landkrankenkassen,

die von den Landräten und Kreisausschüssen entgegen dem Willen der Bürgermeister verfügt wird. Sogar in der Stadt Essen ist das geschehen. Die Tendenz ist ganz klar. Die großen Betriebskrankenkassen sollen mit den landwirtschaftlichen und den Landkrankenkassen zusammen eine solche Macht gewinnen, daß sie die Versicherungsbehörden in ihrer Richtung beeinflussen können. Die Landkrankenkassen eignen sich nicht für städtische Arbeiter, sondern nur für ländliche, eingewohnte Verhältnisse. Was die Arztfrage bei der Invalidenversicherung betrifft, so ist das, was nottut, die Schulung der Arbeitervertreter bei der Versicherung.

Abg. Dr. **Haegy** (Els.) bringt Beschwerden aus der elsässischen Industrie vor über die Art mancher Unfallverhütungsvorschriften.

Abg. **Astor** (Ctr.) begründet die Gründung von Kleinhandels-Berufsgenossenschaften.

Ministerialdirektor Dr. **Caspar** weist darauf hin, daß die Frage der Errichtung von Landkrankenkassen in Industriebezirken nur die Landesbehörden angeht.

Die Resolution Becker wird angenommen.

Bei dem

Kanalamt,

mit 348 235 Mark in Ausgaben, fordert

Abg. **Hoff** (Vp.) eine Vermehrung der Zahl der Lotsen, die bei dem steigenden Verkehr auf dem Kaiser-Wilhelm-Kanal überlastet sind.

Abg. **Waldstein** (Vp.): Unerträglich ist der Ausschluß der fiskalischen Haftung für Lotsen und Schiffführer auf dem Kanal für die Beschädigung fremder Schiffe. Der Reichsfiskus sollte für alle Fälle die Haftung übernehmen. Er mag sich selbst rückversichern.

Ministerialdirektor Dr. **v. Joncquieres** bemerkt dem Abg. Hoff gegenüber, daß eine Aufbesserung der Maschinenwärter in den letzten Jahren sogar zweimal erfolgt sei. Die Anregung Waldsteins sei schon im Gange.

Beim

Aufsichtsamt für Privatversicherung,

das in Ausgaben mit 588 430 Mark abschließt, fordert

Abg. **Taubadel** (Soz.) ein Gesetz gegen die Abonnentenversicherung.

Abg. **Marcour** (Ctr.): Das Aufsichtsamt für Privatversicherung zeigt eine auffallende Zurückhaltung in der Sache der Abonnentenversicherungen. Der politischen Presse wird der Vorwurf gemacht, daß sie Mißtrauen gegen diese Versicherungen erregt habe. Es ist doch die Pflicht der ernsten und gewissenhaften Presse, auf Mißstände im öffentlichen Leben hinzuweisen. Und diese Versicherungen haben sich als Mißstände erwiesen. Meine politischen Freunde sind daher nach wie vor der Ansicht, daß solche Versicherungen unzulässig sind und nur Schaden für das Publikum bringen oder bringen können. Zum mindesten ist eine wirksame Beaufsichtigung notwendig. Wenn das Reichsgericht gegen eine solche Beaufsichtigung entschieden hat, dann muß hier eben die Gesetzgebung geändert werden. Aber auch bei den beaufsichtigten Versicherungen haben die Versicherten nicht die nötige Garantie, daß sie im Falle eines Unfalles zu ihrem Rechte kommen.

Noch ist es Zeit,

hier einzugreifen, denn bei den rund 10 000 Zeitungen in Deutschland haben im ganzen etwa 300 Zeitungen eine Abonnentenversicherung. Dabei sind dies nicht einmal die erstklassigen Blätter. Ich möchte Sie auf eine Ausstellung dieser Zeitungen hier im Reichstagsgebäude hinweisen; da werden Sie eine Reihe von Namen finden, die Sie wahrscheinlich in Ihrem ganzen Leben noch nicht gehört haben. (Beifall.)

Abg. Dr. **Junck** (ntl.) tritt für die Abonnentenversicherung ein. Es ist auffallend, daß die Sozialdemokraten ein Verbot fordern, obwohl diese Versicherung ein Segen für das Volk ist. (Zuruf: Ein Segen für die Verleger!) Es sind schon drei Millionen Schadengelder an die unbemittelten Volksklassen gezahlt worden. Wenn man etwas tun will, dann soll man die unbeaufsichtigte Abonnentenversicherung unter Aufsicht stellen.

Ministerialdirektor **Caspar**: Die Denkschrift soll nur das Material zu weiteren Verhandlungen liefern. Die Abonnentenversicherung wird ausdrücklich eine wenig erfreuliche Erscheinung genannt.

Das Haus vertagt sich.

Donnerstag 1 Uhr: Weiterberatung.

Schluß nach 7 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 5. Februar.

□ **Für die Postbeamten.** Die Berichte der Budgetkommission über den Etat der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung ist nunmehr erschienen. Danach hat die Kommission folgende Beschlüsse gefaßt, die wir noch einmal zusammenstellen möchten: Die Zahl der mittleren Beamten soll um 1200 über den Etatsvoranschlag hinaus vermehrt werden. (Antrag des Centrums) Das älteste Drittel dieser Beamten soll eine Zulage von je 300 Mark erhalten. Den Unterbeamten soll allgemein eine Zulage von je 100 Mark gewährt werden. (Antrag des Centrums.) Außerdem ist die Summe, die für Posthilfsstellen und Hilfsleistungen von Unterbeamten bei den Verkehrsanstalten im Etat angefordert wird, um 10 v. H. erhöht werden. (Antrag des Centrums.) Die Kommission hat weiter fünf bedeutsame Resolutionen angenommen, nämlich: 1. den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, durch stärkere Vermehrung der höheren Stellen, besonders der Endstellen, durch Festsetzung des Besoldungsdienstalters beim Einrücken in die höhere Besoldungsklasse in sinngemäßer Anwendung der für die Direktoren und Vizedirektoren bereits geltenden günstigeren Bestimmungen der Gehaltsvorschriften oder durch Bewilligung von Zulagen an diejenigen höheren Beamten, welche in einer Durchgangsstelle länger als drei Jahre auf demselben Gehaltssatz verbleiben. Maßregeln zu treffen, um die durch die verschlechterten Beförderungsverhältnisse für die höheren Post- und Telegraphenbeamten gegenüber den Absichten der Besoldungsordnung von 1909 eingetretenen Nachteile zu beseitigen; —

2. den Herrn Reichskanzler erneut zu ersuchen, zu veranlassen, daß die Post- und Telegraphensekretärprüfung mit Genehmigung des Reichs-Postamts zum zweiten Male wiederholt werden kann;

3. den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, noch in dieser Session vor der 3. Lesung des Etats einen Besetzentwurf zum Besoldungsgesetz vorzulegen, durch welchen für die Postassistenten und Postunterbeamten jene Gehaltssätze (1800—3600 Mk. 1200—1800.) eingefügt werden, welche der Reichstag im Jahre 1909 in zweiter Lesung beschlossen hat; (Antrag der Pölen.)

4. die verbündeten Regierungen zu ersuchen, Kinderzulagen für die Reichsbeamten einzuführen; (Antrag des Centrums.)

5. den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, zu veranlassen, daß den Beamten der Assistentenklasse in weiterem Maße als bisher das Aufrücken in Beförderungsstellen ermöglicht, und durch Vermehrung der Stellen für gehobene Unterbeamte und zweckentsprechenden Ausbau dieser Laufbahn den Unterbeamten eine bessere Beförderungsmöglichkeit verschafft wird.

* **Die Einkommensteuer in Preußen.** Dem Abgeordnetenhause ist ein Ueberblick der Ergebnisse der Veranlagung zur Einkommensteuer für 1912 zugegangen.

Nach den Hauptergebnissen ist in Preußen bei insgesamt 6 916 895 Zensiten die Gesamtsumme von 329 530718 Mark Einkommensteuer veranlagt worden, so daß sich gegen das Vorjahr ein Mehr an Zensiten von 355803 und an veranlagter Steuer von 20 788 458 Mark ergibt. Mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark wurden veranlagt 783 876 Zensiten gegen 745 589 im Jahre 1911. Ei nEinkommen von 900—3000 Mark versteuerten 6 122 621 Zensiten, ein Einkommen von über 1 Million Mark 87 Zensiten. Einkommensteuerfrei waren 19 548 093 Personen. Gegenwärtig haben über drei Fünftel der Gesamtbevölkerung ein Einkommen von über 900 Mark. Das Einkommen der veranlagten Zensiten beträgt für 1912 15239786675 Mark. Das Durchschnittseinkommen stellt sich auf 2207 Mark. Die Steuerzuschläge zur Einkommensteuer beliefen sich im Steuerjahr 1912 auf 36 866 382 Mark gegen 34 466 919 Mark im Jahre 1911. Ermäßigungen und Befreiungen auf Grund des Kinderprivilegs und anderer Bestimmungen des Steuergesetzes sind 7 318 971 Zensiten zugebilligt worden. Der hierdurch bedingte Ausfall an Steuern beträgt 21 883 100 Mark. Gegen die Einkommensteuerveranlagung sind von 950458 Steuerpflichtigen, das sind 15,5 Prozent Einsprüche erhoben und von 101700 Steuerpflichtigen sind Berufungen eingelegt worden. Wegen Zuwiderhandlungen gegen die Steuergesetze sind 2494 Strafverfahren anhängig gemachtworden. Es wurde auf eine Strafsumme von insgesamt 821 302 Mark erkannt. An Nachsteuer sind festgesetzt worden 390709 Mark. Die Gesamtsumme der festgesetzten Strafen und der im Anschluß an das Strafverfahren festgesetzten Nachsteuern beläuft sich auf 1 372 430 Mark.

Friedensverhandlungen im Holzgewerbe.

)(Berlin, 5. Febr. Die neuen Friedensverhandlungen in der Holzindustrie unter dem Vorsitz des früheren Ministers v. Berlepsch haben gestern begonnen. Es wurde die Frage der Herabsetzung der Arbeitszeit auf 53 Stunden wöchentlich, in jenen Städten, wo noch länger gearbeitet wird, besprochen. Eine vollständige Einigung war noch nicht zu erzielen.

Die Jahrhundertfeier der Befreiungskriege in Königsberg.

* Königsberg, 5. Febr. Der Kaiser traf um 12 Uhr 20 Minuten mit der Kronprinzessin und dem beiderseitigen Gefolge hier ein. Die Herrschaften begaben sich sofort nach dem Dom zum Festgottesdienst.

Zur festlichen Begehung der Jahrhundertfeier versammelten sich aus der ganzen Provinz die Vertreter der militärischen und staatlichen Behörden, der Geistlichkeit, der öffentlichen Körperschaften der Provinz, die Oberhäupter der städtischen Verwaltungen, Mitglieder des Provinziallandtages, Vertreter der Provinz im Reiche und des dem Landesparlament angehörigen ostpreußischen Adels, zahlreiche Nachkommen von Männern, die sich im Befreiungskriege ausgezeichnet haben, hervorragende Vertreter des Handels und der Industrie und von Kunst und Wissenschaft in der Provinzialhauptstadt. Den Anfang bildete eine Festsitzung der beiden städtischen Behörden vormittags um 9 Uhr im Junkerhofsaale, wobei Stadtschulrat Professor Stettiner die Festrede hielt. Er gedachte besonders des Oberbürgermeisters Heidemann, der zur Zeit der Befreiungskriege an der Spitze der Königsberger Verwaltung gestanden hat. Mehrere Nachkommen Heidemanns waren in der Festversammlung anwesend.

Um 10 Uhr wurde in Gegenwart des Kronprinzen ein von den Offizieren des Bezirkskommandos in Königsberg auf dem Walter Simon-Platze errichtetes York-Denkmal eingeweiht.

Der nordische „Dreibund".

Im schwedischen Reichstag hat der Minister des Aeußern, Graf Ehrensvärd, in bemerkenswerter Weise über die jüngst erfolgte Neutralitätserklärung von Schweden, Norwegen und Dänemark geäußert. Es geht daraus hervor, daß es sich bei dieser Erklärung nicht um ein Bündnis der drei nordischen Reiche handelt, wie seinerzeit vermutet wurde. Im 18. Jahrhundert und zu Anfang des 19. Jahrhunderts habe, wie Graf Ehrensvärd mitteilte, zwischen skandinavischen Ländern eine Art Defensivallianz bestanden, aber damit hätten die jetzt abgegebenen Neutralitätserklärungen nichts zu schaffen. Zwar hätte man sich an die 1904 beim Ausbruch des russisch-japanischen Krieges erlassenen Neutralitätsbestimmungen halten können, aber durch die Haager Konvention von 1907 wäre ein neues Moment hinzugekommen. Hinsichtlich der Frage, ob die Neutralitätserklärung gemeinsam wie früher abgegeben werde oder ob sich jedes Land isoliert stellen sollte, hielt die schwedische Regierung ein gemeinsames Auftreten für das Beste. Aber kein Land hätte die juristische oder moralische Verpflichtung, einzugreifen, wenn die Neutralität eines anderen Landes gefährdet sei. Somit könne die Neutralitätserklärung nicht als eine Art gegenseitige Unglücksfallversicherung gedeutet werden. Ihre Bedeutung liege darin, daß, wenn sich den nordischen Ländern ein Krieg nähert, klare Neutralitätsbestimmungen vorhanden wären, und je mehr Staaten sich diesen Bestimmungen anschlössen, um so größere Aussicht wäre vorhanden, daß sie respektiert würden. Diese Erklärungen des schwedischen Ministers des Aeußern werden in Norwegen und Dänemark sicher gemischte Gefühle erregen, da man es dort, namentlich in Dänemark, gern gesehen hätte, wenn Schweden — das militärisch stärkste der nordischen Länder — einem andern in einen Krieg verwickelten skandinavischen Lande mit Waffengewalt beispringen würde.

Frankreich.

Französische Heereszustände

Die letzten französischen Kriegsminister haben auf Reformen im Heereswesen Bedacht genommen. So befaßte sich auch Millerand mit der Vollständigmachung der Kolonialarmee, Besserung der Beförderungsmittel und der vielbeklagten Munitionsverhältnisse der Artillerie. Diesen Faden greift der neue Kriegsminister Etienne wieder auf. Ferner erklärt er in seinem Reformprogramm:

Im französischen Heere kranke jede Waffe an einem schweren Uebel: die Schwadronen werden ruiniert durch die zweijährige Dienstzeit, die Kompagnien haben nicht genug Leute, so daß sie ebenso wie die Batterien oft überhaupt keinen Dienst tun könnten, weil zu viel Mannschaft für Arbeitsdienste in Anspruch genommen würde. Erst wenn diese großen Mißstände beseitigt sind, könnte der Kriegsminister an die anderen Sachen denken. Aus diesem Grunde sei als ein Gegenstück zur kommenden deutschen Wehrvorlage ein durchgreifendes Gesetz einzubringen, indem vor allem die dreijährige Dienstzeit für die Kavallerie, die Heranziehung von Zivilarbeitern zu reinen Arbeitsleistungen, ein weiterer Ausbau der

Truppenübungsplätze gefordert würde. So ruft eine Militärvorlage hüben eine andere drüben wach. Ein Wettrüsten!

Parlamentarisches.

* **Die Gemeindekommission des Abgeordnetenhauses** hat eine Petition des schlesischen Frauenverbandes in Breslau um Hinzuziehung von Frauen zu einzelnen Zweigen der Kommunalverwaltung, wie Armen- und Waisenpflege, Wohnungswesen und Schulverwaltung, der Regierung als Material überwiesen. Ein Regierungsvertreter erklärte, daß man mit der Verwendung geeigneter Frauen in gewissen Stellen des Kommunaldienstes gute Erfahrungen gemacht habe. Auch gehe die Entwicklung dahin, daß die Verwendung von Frauen für diese Zweige einen immer weiteren Umfang annehme. Es sei fraglich, ob man dieser Entwicklung einen guten Dienst leiste, wenn man sie durch eine schematische, gesetzliche Zwangsvorschrift zu beschleunigen suche. Die Verwendung der Frauen im Kommunalorganismus werde zweckmäßiger und schneller erfolgen, wenn sie der Ueberzeugung von der Nützlichkeit der Frauen innerhalb der Kommunalorgane ihr Dasein und ihre Entwickelung verdanke, als wenn diese Organe aus Zwang handelten.

Kirchliches.

* Münster, 4. Febr. Der Bischof von Münster, Felix von Hartmann, präkonisierter Erzbischof von Köln, richtet, wie schon kurz gemeldet, an die hiesigen Diözesanen einen Fastenhirtenbrief, der zugleich ein ergreifender Abschiedsbrief an die Diözese Münster ist, der der Bischof bisher seine ganze Liebe und Kraft in seinem oberhirtlichen Wirken gewidmet hat. Sei es schon ein schweres Opfer für ihn gewesen, die auf ihn gefallene Wahl zum Bischof von Münster anzunehmen, so sei nun durch die Berufung auf den erzbischöflichen Stuhl von Köln ein noch ernsterer Ruf an ihn ergangen: „Ich soll verlassen das Land, das mir als Heimat so teuer ist, mit dem mich so mannigfache Bande des Blutes und der Freundschaft verbinden. Ich soll verlassen das Land, in dem ich so viele Jahre, so gut ich vermochte, an dem Heile der unsterblichen Seelen und im Dienste unserer hl. Kirche gearbeitet habe, verlassen dieses gute Volk, das in so treuer Liebe an der hl. Kirche und den ihm von Gott gesetzten Hirten hängt, verlassen einen Klerus, der mit unermüdlichem Eifer seine priesterlichen und seelsorglichen Pflichten erfüllt. Ich soll hingehen in ein Land, in dem Klerus und Volk, wenn sie auch, wie ganz allgemein bekannt ist, durch dieselbe Treue und Liebe gegen Gott und seine Kirche sich auszeichnen, doch mir unbekannt sind, denen ich ein Fremder bin. Ich soll eine noch viel schwerere und verantwortungsvollere Bürde auf meine Schultern nehmen — und das, obgleich ich schon im vorgerückten Alter stehe. Ihr alle, davon bin ich überzeugt, werdet es verstehen, daß ich mit der Annahme dieser Würde ein schweres Opfer bringen muß, ein Opfer, zu dem ganz allein mich bestimmen konnte der Gedanke an Gottes Wort: „Veni in terram, quam monstrabo tibi. (Komm in das Land, das ich dir zeigen werde.")

Der neue Erzbischof wiederholt das Gelöbnis, das er am Tage seiner Bischofsweihe an seine Diözesanen gerichtet hat: „In tiefster Ehrfurcht vor seiner erhabenen Würde und in kindlicher Pietät gegen die verehrungswürdige Person unseres Heiligen Vaters Pius X. lege ich in seine Hände das feierliche Gelöbnis ab: Mein ganzes Herz und meine ganze Liebe soll der Kirche Gottes gehören, Gehorsam gegen sie und gegen dich, Heiliger Vater, treue Folgsamkeit gegen alle deine Anordnungen, das soll die Richtschnur meines ganzen Lebens sein."

Dann wendet sich der Oberhirt im einzelnen an die verschiedenen Stände der Diözese und spendet ihnen, da er nun von ihnen Abschied nehmen muß, seinen bischöflichen Segen. Zugleich richtet er ernste, väterlich mahnende Worte an die Eltern, daß sie heilig halten den Stand, zu dem Gott sie berufen hat, und alle Sorge auf eine gute Erziehung ihrer Kinder verwenden; ferner an die große Schar der Lehrer und Lehrerinnen, denen die verantwortungsvolle Aufgabe der Erziehung der Jugend in der allerwichtigsten Zeit des Lebens anvertraut ist. Sodann richtet er von Herzen kommende, bedeutsame Worte an die christlichen Jünglinge und Jungfrauen und an alle, die durch den Glanz der Geburt, durch hohe Stellung, durch Reichtum, durch Wissenschaft oder wie immer über andere hervorragen, nicht minder aber diejenigen, die darauf angewiesen sind, durch ihrer Hände Arbeit ihr Brot zu verdienen. Besonders schwer wird es dem Bischof, Abschied zu nehmen von seinem Klerus, dem er seinen Dank ausspricht für alle unverdrossene Arbeit an dem Heile der ihm anvertrauten Seelen. Er erinnert an die Wallfahrt, die er im Jahre 1910 mit seinem Vorgänger, dem unvergeßlichen Bischof Hermann, im Verein mit allen damaligen Theologiestudierenden der Diözese zum Grabe des hl. Ludgerus, des Apostels und Gründers des Bistums Münster, gemacht hat, und verspricht, das Grab dieses Heiligen oft zu besuchen. Im Hinblick darauf, daß wir mit all unseren Arbeiten, Leiden und Gebeten nach dem Worte des Apostels „die zukünftige Stätte suchen", spendet er allen Diözesanen vor seinem Abschied seinen Segen."

* Köln, 5. Febr. Am kommenden Dienstag, den 11. ds. Mts. wird, wie bereits mitgeteilt, der neue Erzbischof Dr. Felix von Hartmann, im Rittersaal des Königlichen Schlosses zu Berlin vor Sr. Majestät dem König den Eid der Treue ablegen. Begleitet wird der Erzbischof vom Kapitularvikar Prälat Dr. Kreutzwald und vom erzbischöflichen Kaplan und Geheimsekretär Berghaus.

Aus dem Kreise Neuß.

* **Neuß**, 6. Februar.

Wetterbericht für Neuß und Umgegend pro Januar 1913.

In der ganzen ersten Dekade bedingte das kontinentale Hoch trockenes, heiteres und tagsüber mildes Wetter, bei vorwiegend östlicher bis südöstlicher Luftströmung. Die Nächte brachten vielfach Frost. Am 12. Januar dehnte das ozeanische Tief plötzlich seinen Einfluß über Westdeutschland aus, wo infolgedessen stärkerer Schneefall eintrat. Der Kern des Tiefs lagerte nunmehr über Nordfrankreich und Westdeutschland, und sein Einfluß brachte am 13. Januar noch weiteren Schneefall. Der Teilwirbel löste sich jedoch bald wieder auf. Am 15. und 16. Januar hatte sich das westliche Tiefdruckgebiet verstärkt und sich allmählich dem Kontinent genähert. Die Ausläufer des Westtiefs verursachten am 17. reichen Niederschlag, ebenfalls noch am 18. Am 19. dehnte sich das Tief über Irland aus und ein kontinentales Hoch führte kaltes und heiteres Wetter herbei. Doch nur für kurze Zeit. Vom 20. bis 26. hatten wir jeden Tag Regen, da das westliche Tief sich wieder bis auf unsere Gegend ausgebreitet hatte. Vom 27. bis 30. herrschte unter dem Einfluß der östlichen bis südöstlichen Luftströmung trockenes und heiteres Wetter bei etwas kälteren Temperaturen, die in der Nacht vielfach unter dem Gefrierpunkt lagen. Am 31. brachte uns Süd-Südwest-Wind wieder Niederschlag.

An den 13 Regentagen fielen insgesamt 60,9 Millimeter Niederschlag, darunter 14 Millimeter Schnee. Im vorigen Jahre betrug die Monatssumme bei 15 Niederschlagstagen 79,9 Millmeter. Die größte Höhe in 24 Stunden wurde am 13. mit 11 Millimeter Schnee gemessen (1912: 32 Millimeter Regen am 7. Für die erste Dekade gilt als durchschnittlicher Barometerstand 763 Millimeter. Jedoch sank das Barometer in der zweiten Dekade immer unter 753 Millimeter. Der durchschnittliche Barometerstand für den ganzen Monat ist 756 Millimeter (Januar 1912: 760 Millimeter).

Der Monat Januar war verhältnismäßig ein warmer Monat. Die durchschnittliche Tagestemperatur für 8 Uhr morgens beträgt 3,03 Grad Celsius (Januar 1912: 1,7 Grad Celsius). Als Durchschnittsangaben für Maximum und Minimum gelten 4,5 Grad Celsius bezw. 0,3 Grad Celsius.

⊠ **Abiturienten-Examen.** Morgen Freitag findet am Kgl. Gymnasium die Reifeprüfung von 28 Oberprimanern durch Herrn Provinzialschulrat Dr. Schunk statt. An der Städtischen Oberrealschule ist der Termin für die Abiturienprüfung auf Montag, den 10. d. Mts. angesetzt. Hier beträgt die Anzahl der Oberprimaner, welche ins Examen eintreten, 21.

Neußer Volksbadeanstalt. Besuchsziffer für den Monat Januar 1913:

Schwimmbad:	Erwachsene	998	
	Kinder	583	
	Volksbad	1003	
	Convict	388	
	Ober-Realschule	462	
		3434	
Wannenbäder	1. Klasse	25	
	2. „	555	
	3. „	563	
		1143	
Brausebäder:		808	
Freibäder für Volksschulen:			
Knaben (Schwimmbad):		330	
Mädchen	„	290	
	Summa	6005	

Im Monat Januar 1912 badeten 4861 Personen mithin in diesem Jahre 1144 Personen mehr.

)(**Der Rhein** hat infolge der im oberen Rheingebiet erfolgten Schneeschmelze und vermehrt durch die beträchtlichen Wassermassen der Nebenflüsse über die Karnevalstage einen Wasserstand erreicht, der weit über den normalen hinausgeht. Die untern Uferwege am hiesigen Werft und das Vorflutgelände auf der rechten Rheinseite sind dadurch unter Wasser gesetzt. Die Schiffahrt wird durch die neue Hochflut stark behindert, da bei der starken Strömung die rheinaufwärts fahrenden Schleppdampfer in ihrer Leistungsfähigkeit sehr eingeschränkt sind. Die rheinaufwärts strebenden Schleppzüge suchen daher nach Möglichkeit die geschützten Stellen am Ufer auf. Während der Main und einzelne kleinere Flüsse noch steigen, wird sowohl vom obern Rhein, wie von Mosel und Neckar bereits langsames Zurückgehen des Wassers gemeldet, so daß hier wohl nur noch ein geringes Steigen des Wassers zu erwarten ist und der Rhein mit einer Höhe von 5,39 Meter gestern morgen am Kölner Pegel so ziemlich seinen Höhepunkt erreicht hat.

= **Die Ponte zu Hamm** ist wieder in Betrieb.

= **Landwirtschaftlicher Zentralkursus.** Wir möchten hiermit nochmals auf den am Sonntag, den 10. Februar im Volksvereinshause zu M.-Gladbach stattfindenden 5. Zentralkursus für Landwirte aufmerksam machen. Bis Freitag einschließlich finden täglich Vorträge statt und zwar je einer vormittags um 9 Uhr und nachmittags um 3 Uhr. Die Teilnahme steht jedermann frei und ist kostenlos. Wie wir vernehmen, sind Anmeldungen aus allen Landesteilen eingelaufen, besonders stark aus Württemberg und Baden. Auch Amerika wird auf dem Kursus vertreten sein. Es ist gewiß hoch anzurechnen, daß manche Landwirte die weitesten Entfernungen und größten Mühen nicht scheuen, um an dem Kursus teilnehmen zu können. Umsomehr aber sollten auch die Landwirte unseres Bezirks, welche so günstige Gelegenheit haben, ihr Bestreben darin sehen, sich möglichst zahlreich an den Volksvereinskursen zu beteiligen. — Vortragsprogramme sind von der Zentralstelle M.-Gladbach zu erhalten.

:: Büttgen, 5k Febr. Fräulein Therese Busch zu Rottes hat vor der Düsseldorfer Handwerkskammer ihre Meisterprüfung im Kostümgewerbe bestanden, und somit das Recht zur Führung des Meistertitels sowie das Anleiten von Lehrlingen erworben.

Aus dem Kreise Grevenbroich.

:: Neuenhausen, 7. Febr. Am Sonntag den 7. Februar, nachmittags 5 Uhr, hält der Ziegenzuchtverein seine erste diesjährige General-Versammlung bei Herrn Heinrich Matheisen. Alle, welche ein Interesse an der Ziegenzucht haben, werden zu dieser Versammlung eingeladen. Bei dieser Gelegenheit wird ein Vortrag gehalten über die Bedeutung der Ziegenzucht.

Rheinland-Westfalen.

* Düsseldorf, 5k Febr. Während der Nacht zum 9. Januar zertrümmerten der Bäckergeselle Albert K. sowie der Bauarbeiter Wilhelm Th. in Neuß auf der Friedrichstraße die Fensterscheibe eines Zigarrenladens und entwendeten aus dem Schaufenster Zigarren und Zigaretten im Werte von siebzig Mark. Es wurden verurteilt Th. wegen eines schweren sowie eines einfachen Diebstahls zu sieben, K. wegen eines schweren Diebstahls zu sechs Monaten Gefängnis.

* Düsseldorf, 5. Febr. Die wegen dringenden Verdachtes der Ermordung der 13jährigen Erna Jäner verhafteten Schuhmacher Tott und Helfenrath sind aus der Untersuchungshaft entlassen worden, da sich ihre Schuldlosigkeit herausgestellt hat.

* Düsseldorf, 5. Febr. In Hochdahl wurde der Arbeiter Wilhelm Altmann, der Vater von drei Kindern ist, von dem Arbeiter Schulte mit einem Eisenknüppel erschlagen. Beide hatten dem Alkohol reichlich zugesprochen. Der Täter wurde verhaftet.

* Düsseldorf, 6. Febr. Wegen versuchten Mordes ist am 18. Dezember 1912 vom Schwurgericht Düsseldorf der Ausläufer Paul Kärger zu acht Jahren Zuchthaus und Nebenstrafen verurteilt worden. In seiner Revision behauptete der Angeklagte, die Zeugin B., gegen die er den Mordversuch unternommen habe, sei unglaubwürdig, und ein von ihm gestellter Beweisantrag, durch den er die Unglaubwürdigkeit der Zeugin habe nachweisen wollen, sei zu unrecht abgelehnt worden. Da das Protokoll von einem solchen Antrage nichts erwähnt, so verwarf am Dienstag das Reichsgericht die Revision als unbegründet.

* Düsseldorf, 5. Lebr. Der diesjährige Karneval hat noch nachträglich eine schwere Bluttat gezeitigt. Heute mittag gegen 11½ Uhr hat der Schmied Karl Schäfer, seine Haushälterin, die Ehefrau Hübener, in der Wohnung Bilker Allee 223 erschossen. Der Täter hat einige Jahre bei der holländischen Kolonialarmee gedient. Heute vormittag ist er mit seiner Haushälterin in Streit geraten, weil sie, wie es heißt, während der Karnevalstage seinen ganzen Wochenlohn verbraucht hat. Er hat dann einen Revolver genommen und auf die Frau geschossen. Der Tod trat auf der Stelle ein. Schäfer wurde kurz nach der Tat von der Polizei verhaftet.

— Heute nacht wurde auf der Amsterdamer Straße, kurz vor Stockum, der Bierfahrer Oberländer aus Düsseldorf tot aufgefunden. Er kam mit seinem Gefährt von Duisburg und ist anscheinend vom Wagen gefallen und überfahren worden, wobei er den Tod fand.

* Urdenbach bei Benrath, 4. Febr. In vergangener Nacht sind Diebe in die hiesige katholische Pfarrkirche durch die Sakristei eingebrochen. Sie haben das Tabernakel geöffnet und den Speisekelch mit den hl. Hostien sowie ein Custodia nebst Lunula gestohlen. Außerdem sind ihnen eine Taufgarnitur, ein zweiteiliges Oelgefäß, sowie einige Leinwandstücke (Alben, Altartücher u. s. w.) in die Hände gefallen. Der Preis der gestohlenen Gegenstände beläuft sich auf etwa 400 Mark. Die Polizei glaubt den Tätern auf der Spur zu sein.

* Uerdingen, 6. Febr. Ueber den Nachlaß des kürzlich verstorbenen Notars Justizrat Franz Fusbahn ist der Konkurs eröffnet worden. Waren schon bald nach dem Ableben allerlei ungünstige Gerüchte über die Vermögensverhältnisse im Umlauf, so sind diese nun noch weit übertroffen worden, werden doch die Passiva mit annähernd 1 Million Mark angenommen. Ob auch Veruntreuungen vorliegen, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben. Der Vorfall erregt allgemeines Aufsehen, um so mehr, als viele Personen des Mittelstandes, Handwerker, kleine Geschäftsleute in Mitleidenschaft gezogen sind. Ueber den Verbleib der Summe werden natürlich allerlei Betrachtungen angestellt.

(!) Köln, 6. Febr. **(Die Kehrseite der Medaille). Auf dem Großen Griechenmarkt wurde bei einer Schlägerei ein Mann in den Kopf gestochen; an der Markthalle erhielt ein junger Mann einen Stich in die Brust; ein Mann aus Ehrenfeld wurde von einem Unbekannten in den Rücken gestochen; das gleiche Schicksal traf einen Mann auf der Hohestraße. Bei einer Schlägerei in der Großen Spitzengasse trug einer der Beteiligten schwere Kopf- und Armverletzungen davon. In der Viktoriastraße wurde im Streite ein Mann derart im Gesicht verletzt, daß man ein Auge für verloren hält. Bei einer Schlägerei in der Weißbüttengasse trug eine Frau schwere Kopfverletzungen davon. Durch einen Stich in die Lunge wurde am Stadtgarten ein Maskierter schwer verletzt; man brachte den Mann ins Bürgerhospital, der Täter entkam im Maskentrubel.** — Ein Mann aus Dortmund, der bezecht in einer Türnische eingeschlafen war, wurde ausgeplündert; man stahl ihm Uhr und Kette, den Regenschirm, den Hut und das Portemonnaie mit 180 Mark Inhalt.

Zahlreiche Unglücksfälle ereigneten sich an den drei Tagen; einige verliefen tödlich. In der letzten Nacht wurde ein Mann von einem Automobil überfahren; kurz nach der Einlieferung starb der Schwerverletzte. In einem Hause an der Peterstraße stürzte ein dort zu Besuch weilender Mann von der Treppe; er war sofort tot. Auf dem Mühlenbach rannte ein Mann derart gegen die Elektrische, daß er einen Schädelbruch davontrug. In der Thieboldsgasse fiel ein Mädchen in eine Scheibe es erlitt schwere Schnittwunden am Arm. In der Breitestraße wurde von einem Wagen ein Pfahl umgestoßen. Der Pfahl traf einen Mann und eine Frau, die beide schwere Kopfverletzungen erlitten. In der Nähe des Deutschen Ringes wurde ein Kind von einem Automobil überfahren und schwer verletzt. Am Sonntagabend stürzte auf der Severinstraße ein maskierter Radfahrer, dessen Sohn vorn auf dem Rade saß. Der Mann erlitt einen Schulterbruch, während das Kind eine schwere Gehirnerschütterung davontrug.

:: Köln, 6. Febr. Der Reiseverkehr war in diesem Jahre bedeutend stärker gegen das Vorjahr. Während im Vorjahre annähernd 105 000 Fahrkarten und 16 300 Bahnsteigkarten auf dem Kölner Hauptbahnhof zur Abgabe gelangten, sind in diesem Jahre 115 000 Fahr- und 18 100 Bahnsteigkarten angesammelt worden. Am 1. Februar gingen 27 600, am 2. Februar 34 800 und am 3. Februar 52 600 Fahrkarten und 4300 bezw. 6600 bezw. 7200 Bahnsteigkarten ein; im Vorjahr betrug die Anzahl der Fahrkarten am 17. Febr. 24 400, am 18. Februar 30 200 und am 19. Febr. 50 200, und diejenige der Bahnsteigkarten 4000 bezw. 5700 bezw. 6600 Stück.

* Köln, 6. Febr. Gestern kam ein Taglöhner, der längere Zeit von seiner Frau getrennt gelebt hat, nach Köln, kaufte einen Revolver und ging dann zu seiner Frau, der er zwei Schüsse in die linke Brustseite beibrachte. Dann schoß er sich eine Kugel in den Kopf. Beide wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

* Köln, 6. Febr. Als gestern abend kurz nach 8 Uhr einer der Personendampfer, die den Verkehr zwischen Köln und Mülheim vermitteln, sich der Landebrücke an der Trankgasse näherte, mußte er vor einem dort liegenden Schiff anlegen. Die Fahrgäste, die der Dampfer aufnahm, waren so gezwungen, von der Landebrücke aus das erste Schiff zu betreten, um von hier auf das zweite übergeführt zu werden. Dabei ist ein 41jähriger Maschinist aus Mülheim in den Rhein gefallen und ertrunken ehe ihm Rettung gebracht werden konnte.

* Köln, 6. Febr. Eine mit Banknoten gespickte Brieftasche hatte gestern nachmittag ein Herr auf der Ehrenstraße verloren. Ein Kind, das mit seiner Mutter daherkam, fand die Tasche. Alsbald bildete sich eine Gruppe um die glückliche Finderin; da kam auch schon atemlos ein Herr angelaufen, der frug, ob ein Portefeuille gefunden worden sei. Nachdem der Herr die Tasche genau beschrieben, sowie den Inhalt angegeben hatte, wurde sie ihm ausgehändigt. Da öffnete der Herr die Tasche und sagte zu dem Kinde: So, nun ziehe eine Banknote, und die du ziehst, gehört dir! Das Kind zog glückstrahlend einen 20-Markschein. Das schien dem Herrn zu wenig, der seine Börse zog und dem Kind noch ein Goldstück überreichte. Ein lebhaftes Bravo der umstehenden Menge lohnte die Tat. Mutter und Kind, die anscheinend nicht über Reichtümer verfügten, zogen beglückt von dannen.

* Bonn, 6. Februar. Von sehr geschätzter Seite wird dem Bonner General-Anz. mitgeteilt, daß zum Nachfolger des Herrn Professors der katholischen Theologie Kirschkamp Herr Professor Dr. Mausbach von der Universität Münster in Aussicht genommen ist.

Zum Kaiserpreissingen.

jt. Essen, 4. Febr. Zum Kaiserpreissingen zweite Hälfte Mai in Frankfurt a. M. haben sich aus Rheinland und Westfalen folgende Vereine angemeldet: Köln, Männergesangverein, 290 Mitglieder, Köln-Deutz, Männergesangverein, 202 Mitglieder, Mülheim a. Rh., Männer-Quartett, 206 Mitglieder, Bonn, Männergesangverein Apollo, 276 Mitglieder, Aachen, Männergesangverein Concordia, 240 Mitglieder, Aachen, Männergesangverein Harmona, 209 Mitglieder, Koblenz, Männergesangverein Rheinland 275 Mitglieder, Krefeld, Sängervereinigung 249 Mitglieder, Krefeld, Sängerbund, 250 Mitglieder, Düsseldorf, Quartettverein, 262 Mitglieder, Düsseldorf, Männergesangverein Frohsinn, 217 Mitglieder, M.-Gladbach, Männergesangverein Liedertafel, 201 Mitglieder, Barmen, Sängerchor, 294 Mitglieder, Barmen, Oberbarmer Sängerhein, 223 Mitglieder, Duisburg, Männerchor, 205 Mitglieder, Duisburg, Sängerbund, 158 Mitglieder, Essen, Männergesangverein, 423 Mitglieder, Essen, Männergesangverein Sanctouct, 385 Mitglieder, Essen, Männergesangverein Conkordia, 284 Mitglieder, Menden, Männergesangverein Frohsinn, 140 Mitglieder, Solingen, Sängerbund, 188 Mitglieder, Gelsenkirchen, Männergesangverein 1881, 190 Mitglieder, Dortmund, Männergesangverein, 275 Mitglieder, Bochum,



Jede echte Osram-Lampe muss die Inschrift „OSRAM" tragen. — Ueberall erhältlich. Auergesellschaft Berlin O. 17

Männergesangverein Schlägel und Eisen, 239 Mitglieder. Wie übrigens verlautet, soll als Frankfurter Preischor Friedrich Hegars Chorwerke 1813 bestimmt sein. Demgegenüber erklärt der greise Komponist Hegar, daß er bisher über die Wahl seines Chores keine offizielle Mitteilung erhalten habe. Die Wahl soll vorläufig noch geheim gehalten werden.

Eigene Depeschen.

Jahrhundertfeier in Königsberg.

* Königsberg, 5. Febr. Auf der Fahrt zum Landeshaus wurden der Kaiser und das Kronprinzenpaar von einer ungeheuren Menschenmenge stürmisch begrüßt. Im Sitzungssaal des Landeshauses gatte sich der Provinziallandtag versammelt und dem Thron gegenüber aufgestellt. Die Kronprinzessin und die Damen des Gefolges traten in und neben die Logen.

Es wurde hierauf folgende Rede des Kaisers von diesem zur Eröffnung des Landtages verlesen.

Meine Herren! Es ist mir eine besondere Freude, Ihrem Wunsche zu entsprechen und den Landtag meiner getreuen Provinz Ostpreußen hiermit in Person zu eröffnen. Bevor Sie Ihre geschäftlichen Arbeiten und Beratungen für das Wohl der Provinz beginnen, lassen Sie uns der Tat gedenken, welche von der heute vor hundert Jahren hier in Königsberg zusammengetretenen Versammlung der ständischen Deputierten der Provinz ausging und den ersten Schritt zur Wiederaufrichtung und Befreiung des daniederliegenden Vaterlandes bildete. Schwer ist es, das volle Maß des Unglücks und der Wirrnisse jener Zeit uns vor Augen zu führen. Durch den unglücklichen Krieg wertvoller Gebietsteile beraubt und in seiner Bevölkerung dezimiert, war das Land mit samt der Mehrzahl seiner Festungen noch immer in der Gewalt des Siegers und durch die ungeheuren Kriegslasten fast erschöpft. Feindliche Truppenmassen durchfluteten die heimatlichen Gefilde. Handel und Wandel waren gestört. Vernichtet war der Wohlstand der Bevölkerung. Nur teilweise waren nach großer Mißernte die Aecker noch bestellt. Der König, in seinem Tun und Lassen überwacht und nicht einmal persönlich in Sicherheit, war gezwungen, um Krone und Land nicht dem sicheren Untergang zu weihen, fast die Hälfte des durch den Machtspruch ihm belassenen kleinen Heeres diesem für den neuen Eroberungszug nach dem Osten als Hilfskorps zu stellen. Da setzte die göttliche Vorsehung dem Siegeslauf des kühnen Korsen ein jähes Ziel. Die schwer auf Europa lastende Heimsuchung schien ihrem Ende entgegenzugehen. Jetzt oder nie konnte das Sehnen jedes Preußenherzens in Erfüllung gehen, konnten die Fesseln der langjährigen Knechtschaft abgeworfen werden. So dachte York, als er sich unter dem gewaltigen Zwang der Verhältnisse zu dem Entschluß durchrang, das ihm anvertraute Korps von dem Schicksal des Restes der Großen Armee zu trennen und wieder unter den Oberbefehl des Königs zu stellen. So dachten auch jene wackeren Männer, die als Vertreter des Adels, der Städte und der Bauernschaft ihrer Provinz hier zusammentraten. Sie waren die ersten im Lande, die dem Gedanken die Tat folgen ließen, indem sie einmütig beschlossen, auf eigene Kosten eine Bewaffnung des Volkes vorzunehmen und dem geliebten König zur Verstärkung seiner aktiven Truppe eine Landwehr darzubringen. Das glänzende Beispiel entfachte die Begeisterung des Volkes zu heller Flamme. Der nach Scharnhorst'schen Grundideen von dem Grafen Alexander zu Dohna entworfene Plan für die Bildung der Landwehr wurde für die ganze Monarchie mustergültig. Und als bald darauf der König den langersehnten Augenblick für den wohlverdienten Schritt zur Rettung des Vaterlandes für gekommen hielt und sein Volk zum Kampf für Ehre und Freiheit aufrief, da scharte sich um ihn alt und jung, hoch und niedrig mit zielbewußter Entschlossenheit, das Letzte an Gut und Blut freudig auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern. Mit Stolz, Bewunderung und Dank gedenken wir heute und immerdar der Helden jener Zeit, besonders der charakterfesten, treuen ostpreußischen Männer, deren Namen mit ehernem Griffel in die Ruhmestafeln der vaterländischen Geschichte eingraben sind. Heute schreiben wir wieder die Jahreszahl 13. Wie glücklich hat sich das Zeitbild gewendet! Vor uns steht der festgefügte Bau des Deutschen Reichs, geachtet im Rate der Völker und wohlgerüstet gegen jeglichen Angriff. An die Stelle der kriegerischen Taten sind segensreiche Friedenswerke getreten.

Handel und Wandel blühen, Kunst, Wissenschaft und Technik schreiten fort, Stadt und Land erfreuen sich des Wohlstands. Aber die Ereignisse vor hundert Jahren mahnen uns eindringlich daran, daß nicht kriegerische Lorbeeren, nicht Wohlstand, Macht und Ansehen am letzten Ende das Schicksal und die Zukunft eines Volkes sichern, sondern allein die sittliche Kraft, die ihm innewohnt. Ohne sie hätte unser Volk vor hundert Jahren die schwere Prüfung nicht bestehen können. Die Wurzeln dieser Kraft ruhten in der Gottesfurcht, der Pflichttreue und der Liebe zu König und Vaterland. Das gemeinsame Unglück hatte um Fürst und Volk ein starkes Band opferwilliger Treue und gegenseitigen Vertrauens geschmiedet. Gerade die Bewohner Ostpreußens hatten in den vorangegangenen Jahren tiefster Erniedrigung das große Leid des Königs und der Seinen aus nächster Nähe mit angesehen. Das Herz der geliebten Königin war durch den Schmerz über die Schmach des Vaterlandes gebrochen. Sie aber lebt als guter Genius Preußens in ihrem Volk fort. Wir können den heutigen Gedenktag nicht schöner begehen als durch das erneute Gelöbnis, uns unserer Vergangenheit und unserer Väter allezeit würdig zu erweisen und die uns als köstliches Erbe überkommenen Ideale und religiösen Güter zu pflegen und zu mehren für den opferwilligen Dienst am teuren Vaterland. Das sei der heutige Beschluß Ihres Landtags. Dann wird die Provinz Ostpreußen, wie vor hundert Jahren, auch in Zukunft ein Vorbild für ihre Schwestern im Land sein und Männer der Tat stellen, wenn — was Gott verhüten wolle — der König wieder einmal gezwungen würde, zum Kampf für Ehre und Freiheit des Vaterlandes aufzurufen."

Hierauf verneigte sich der Kaiser und setzte hinzu: „Ich erkläre hiermit den Landtag der Provinz Ostpreußen für eröffnet.

Beim Festessen ergriff der Kaiser nochmals das Wort, um der Ereignisse zu gedenken und führte alsdann aus:

Vor unserm geistigen Auge steht heute wieder lebendig nicht nur die wackere Tat der braven ostpreußischen Stände und damit die Geburtsstunde der ruhmvollen preußischen Landwehr, wir gedenken auch mit Stolz des glücklichen Ausgangs des gewaltigen Ringens des preußischen Volkes um seine Freiheit und Ehre und der Begründung des zur Unterhaltung des Errungenen unentbehrlichen Fundaments, der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Diesem persönlichen und größten Opfer des preußischen Volkes hat es das Vaterland in erster Linie zu verdanken, wenn es sich heute seines Wohlstandes und seiner Machtstellung im Frieden erfreuen und jeder Bürger unbesorgt vor fremden Störungen seinem Geschäft und Gewerbe nachgehen und das Glück seines Hauses schmieden kann. So soll es, will's Gott, auch in Zukunft bleiben. Und wenn sich jetzt eine Verstärkung dieses Fundaments im Rahmen der allgemeinen Wehrpflicht als notwendig erweist, zweifle ich nicht, und darin bestärkt mich der heutige Tag, daß das deutsche Volk zur Uebernahme weiterer persönlicher Opfer nach dem rühmlichen Vorbild unserer Väter freudig bereit sein wird.

⨯ Königsberg, 6. Febr. Der Kaiser verlieh dem kommandierenden General v. Kluk den Schwarzen Adler-Orden.

Veteranen-Stiftung.

Königsberg, 6. Febr. Oberpräsident v. Windheim überreichte dem Kaiser das Ergebnis der Sammlung für die Veteranen, welche bis zum 5. Febr. 329 000 Mk. betrug. Der Kaiser zeigte sich über das Resultat erfreut und dankte allen Spendern.

Die Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses

hat alle Anträge auf Befreiung der Dissidentenkinder vom Religionsunterricht abgelehnt.

Die kommende Militärvorlage

wird als das wichtigste Ziel die Heranziehung aller diensttauglichen Heerespflichtigen in Aussicht nehmen. Die Ersatzreserve wird in ihrer heutigen Art auch künftighin weiter bestehen bleiben. Dagegen soll das gesamte dienstfähige Menschenmaterial auch tatsächlich zur Einstellung gelangen.

Eine gefälschte Depesche.

* Straßburg, 5. Febr. Durch eine gefälschte Depesche wurde heute mittag die gesamte Garnison von Straßburg und ein namhafter Teil der Bevölkerung in Erregung versetzt. Heute vormittag traf beim Gouverneur ein Telegramm etwa folgenden Inhalts aus Weißenburg ein: „Der Kaiser wird ab Bahnstation Weißenburg mit dem Automobil um 12 Uhr in Straßburg eintreffen. Er begibt sich sofort nach dem Polygon, wo zwischen 12 und 1 Uhr die Garnison alarmiert wird." Nach dem Eintreffen des Telegramms wurden durch Trommelsignale und Eilordonnanzen die Nichtkasernierten und die Offiziere in die Kasernen gerufen. Gegen 12 Uhr rückten Truppen aller Waffengattungen in Felduniform nach dem großen Exerzierplatz auf dem Polygon, wo sich bereits Prinz Joachim von Preußen, die Generalität und der Statthalter Graf Wedel eingestellt hatten. Gegen ½2 Uhr, als die letzten Truppen angerückt waren, stellte sich auf eine telegraphische Anfrage in Berlin heraus, daß der Kaiser bereits in Königsberg eingetroffen sei. In der Stadt hatten zahlreiche Gebäude geflaggt, auch vom Münster wehten die Reichsfarben zum Gruß.

Der Verhaftete heißt August Wolter und war seinerzeit Zahlmeisteraspirant beim Fußartillerie-Regiment Nr. 8 in Metz. Wolter tat bei seiner Verhaftung recht vergnügt und sprach offen seine Freude aus über das gelungene Manöver. Er ist seinerzeit wegen Geistesgestörtheit aus der Armee entlassen worden. Er war seinerzeit vom Militärgericht für unzurechnungsfähig erklärt worden, und um zu zeigen, daß er vollkommen zurechnungsfähig sei, verübte er den Streich. Das amtliche Depeschenformular hat sich Wolter dadurch verschafft, daß er vorher an seine Adresse ein Stadttelegramm sandte und den Text darauf ausradierte. — Wie man über den Bluff auch denken mag, er hat gezeigt, daß die Straßburger Garnison auf der Höhe ist. Der Aufmarsch erfolgte in schnellster Zeit und tadellosester Ordnung. Als sich herausstellte, daß der Kaiser nicht komme, begann der Parademarsch vor dem Kommandierenden General; die Infanterie in Zügen, hinterher die Husaren und die Artillerie. Vom Platz hinweg ging es sofort zu den Kasernen. Nur die Stabsoffiziere blieben zur Kritik. Gegen 3 Uhr waren Vorbeimarsch und Kritik zu Ende, und mit klingendem Spiel brachte eine Kompagnie des Pionierbataillons Nr. 27 die Fahnen wieder zum Generalkommando. Die Aufregung des Tages ist vorüber, die Fahnen wurden eingezogen und bald war alles wieder wie an jedem Mittwoch. — Daß der Kaiser einmal die Straßburger überraschen würde, war nicht so ganz unwahrscheinlich. Die Straßburger Post erinnert daran daß dies früher einmal geschehen ist. Am 11. Januar 1893 traf der Kaiser um 12 Uhr 40 Min. ganz unerwartet im Sonderzug in Straßburg ein. Selbst seine Umgebung hatte von der Absicht erst erfahren, als der kaiserliche Zug in Appenweier auf das Straßburger Geleise übergeführt wurde. In Kehl hatte der Hofzug den um 12 Uhr 32 Min. ansommenden Personenzug überholt. Der Bahnhofsvorsteher erhielt den Befehl, keine Meldung nach Straßburg zu geben. Hier wurden inzwischen sofort die Pferde ausgeladen und der Kaiser ritt mit seinem diensttuenden Flügeladjutanten zur Hauptwache; an der Hauptwache vorüber ging es zur Ulanenkaserne, wo der Kaiser seines Stabes harrte, und dann zum Polygon. Wie ein Lauffeuer hatte sich die Nachricht von dem gelungenen Ueberfall in der Stadt verbreitet. Die Fahnen wehten alsbald und auf dem Polygon waren, als der Kaiser eintraf, bereits der kommandierende General und der Gouverneur eingetroffen. Um 2½ Uhr erschienen die ersten Truppen. Der Kaiser nahm in Gegenwart der zu Tausenden herbeigeströmten Menschenmenge die Parade über die gesamte Garnison ab und kehrte dann an der Spitze des Infanterie-Regiments Nr. 138 zur Stadt zurück.

Antwort des Zaren an Kaiser Franz Josef.

Wie nach einer Petersburger Meldung verlautet, wird Oberstleutnant Prinz v. Hohenlohe auch der Ueberbringer der Antwort des Zaren an Kaiser Franz Josef sein, die ebenfalls in einem Handschreiben besteht.

)(Wien, 6. Febr. Der Empfang des kaiserlichen Gesandten Prinz Hohenlohe beim Zaren war überaus herzlich. Die Audienz dauerte über eine Stunde. Die überbrachten mündlichen Mitteilungen sollen wichtiger als das Handschreiben gewesen sein.

Der Balkankrieg.

Die Beschießung von Adrianopel.

* Sofia, 5. Febr. Die Beschießung von Adrianopel wird, wie verlautet, kräftig durchgeführt, und die bulgarischen Batterien auf Kartal Tepeh sollen Feuersbrünste verursacht haben. Die türkische Artillerie antwortet angeblich mit großen Pausen und scheint gegen ihre bisherige Gewohnheit Munition zu sparen, so daß man hier bereits daran zweifelt, ob sie noch viel Munition hat. Bei Gallipoli sollen die bulgarischen Truppen im Vormarsch sein, ohne auf stärkern Widerstand zu stoßen.

)(Belgrad, 5. Febr. Nachrichten über Erfolge der serbischen Truppen vor Adrianopel liegen nicht vor. Man ist jedoch im allgemeinen sehr zufrieden, daß überhaupt wieder kräftig vorgegangen wird, um endlich den Frieden erzielen zu können.

)(Konstantinopel, 5. Febr. Amtlich wird gemeldet: Der Kommandant von Adrianopel sandte gestern abend 7½ Uhr folgendes Telegramm: Die Feinde bombardieren die Stadt. 138 Granaten und 11 Schrappnels sind in die Stadt gefallen. 8 Einwohner wurden getötet, 10 verletzt. 53 Häuser sind in Brand geraten. Das Bombardement dauert an.

)(London, 5. Febr. Der Kommandant von Adrianopel, Schükri Pascha, verständigte, nach Blättermeldungen, die Regierung in einem Funkentelegramm, daß die Stadt sich nicht in Gefahr befände und daß von einer Uebergabe keine Rede sein könne. Die Regierung möge daher den Krieg auf der ganzen Linie aufnehmen, ohne irgendwelche Rücksichten auf die Garnison von Adrianopel zu nehmen, denn diese werde sich schon allein helfen.

* Wien, 5. Febr. Die Neue Freie Presse meldet aus Sofia: Das **Bombardement von Adrianopel** dauerte die ganze Nacht vom Dienstag auf Mittwoch in allen Richtungen des Belagerungsgürtels. Die Bulgaren nahmen das Dorf Panukli, wo die Festungstruppen einen Ausfall versuchten, aber sich in die Festung zurückziehen mußten. Auf die heute tagsüber ununterbrochene Kanonade erwiderten einige Forts gar nicht, andere selten oder ergebnislos. Von Mustapha Pascha sieht man den Brand in Adrianopel. Heute nacht rückte die erste Linie der Bulgaren in Gallipoli vor und nahm einige minder wichtige türkische Stellungen.

Nach einer Depesche aus Philippopel machten die **Bulgaren** bei einem Nachtangriff **800 Türken** zu **Gefangenen. Mittwoch** dauerte das Bombardement von 10 Uhr morgens bis 10 Uhr abends. **Aeroplane** übernahmen mehrfach Flüge über der Festung. Die von den auswärtigen Konsuln verlangte **neutrale Zone** für ihre Landesangehörigen sowie die Erlaubnis die **Stadt zu verlassen** wurden von den **Bulgaren abgelehnt.**

Skutari gefallen?

)(Wien, 6. Febr. Hier gehen **Gerüchte** um, denen zufolge es den vereinigten **Montenegrinern** und **Serben** gestern gelungen sein soll, die Feste **Skutari einzunehmen.** Der Kommandant **Rizat Bey** soll **ermordet** worden sein.

Bei Gallipoli.

)(Konstantinopel, 5. Febr. Zwei bulgarische Regimenter gerieten mit den Türken bei **Kavaklitepe** auf der Halbinsel Gallipoli in **Kampf.** Das Kanonenboot Zohaf beschoß die **bulgarischen Stellungen** bei **Myriofito.** Die **Bulgaren** sollen 300 **Tote** gehabt haben.

Ottomanische Schuld.

)(London, 5. Febr. Die **Botschafter** beschlossen im Prinzip eine Form zur **Uebernahme** eines Teiles der **ottomanischen Schuld** durch die **Verbündeten,** denen diese Grundzüge mitgeteilt wurden. Die Bestimmungen, deren Einzelheiten in einer Konferenz der Beteiligten in Paris festgesetzt werden, sollen im **Friedensvertrag Aufnahme** finden.

(D) Belgrad, 6. Febr. Der griechische Ministerpräsident **Venizelos** ist hier eingetroffen und mit **besonderen Ehren empfangen** worden.

Auf der Flucht erschossen.

)(Rottweil, 5. Febr. Der 22jährige **Zigeuner** Pfister wurde bei einem Fluchtversuch vom Landjäger auf **offener Straße erschossen** da er auf **dreimaligen Ruf nicht stand.**

Schwerer Unfall des Schnellzugs des Prinzen Eitel Friedrich.

* Mediasch (Siebenbürgen), 5. Febr. Der Schnellzug, mit dem Prinz Eitel Friedrich aus Rumänien nach Berlin zurückkehrte, stieß hier gestern nacht mit einem Lastzug zusammen. Ein Heizer und ein Passagier wurden getötet, mehrere Personen verletzt und mehrere Wages des Schnellzues beschädigt. Der Salonwagen des Prinzen blieb unbeschädigt. Der Prinz und sein Gefolge nahmen an der Hilfeleistung für die Verwundeten teil. Die Fahrt wurde durch Ankoppelung des Salonwagens des Prinzen an einen andern Zug fortgesetzt. Auch die übrigen Passagiere setzten ihre Fahrt durch Umsteigen in den andern Zug fort.

Durch Rattengift.

)(Hamburg, 5. Febr. Die neun Monate alten Zwillingskinder des Dr. Hirsch starben an Vergiftung. Vom Kammerjäger ausgelegtes Rattengift war in die Milch geraten.

Grausamer Mord.

)(Paris, 5. Febr. Der 82jährige pensionierte Justizbeamte **Pelletier** und seine Wirtschafterin, welche in der Rue Rolle wohnten, wurden in der **grausamsten Weise ermordet** aufgefunden.

Beim Fußballspiel.

♀ London, 5. Febr. Beim Fußball-Wettspiel in Cumberland stürzte ein Kohlenschuppen ein, auf dem sich 200 Zuschauer, meist Kinder befanden, **acht Personen wurden schwer verletzt.**

Letzte unpolitische Post.

* **Köln**, 6. Febr. Die Zahl derer, die sich nicht willig mitreißen lassen, und für die Karnevalstage den Staub Kölns von den Füßen schütteln, wächst jährlich. Am Samstagnachmittag und -abend wie auch am Sonntag früh herrschte infolgedessen auf dem Kölner Hauptbahnhof ein sehr starker Verkehr, zum großen Teile durch die Ausreise der Karnevalsmüden in die Umgegend veranlaßt. Etwa 25 verschiedene Vereine und Gesellschaften haben erfrischende Wanderungen in die winterlichen Gegenden der Eifel, das Siebengebirge, ins Bergische usw. veranstaltet.

):(Bonn, 5. Februar. Vermißt wird seit dem Kaiserkommers der Bonner Studentenschaft am 25. Januar in der Stadthalle am Rhein der Student der katholischen Theologie Karl Kaltenbach, Es wird vermutet, daß er in den Rhein gefallen und ertrunken ist.

* Biebrich, 5. Febr. Der 26jährige Maschinist Jul. Heinrichs überfiel heute morgen, anscheinend in einem Anfall von Eifersucht seine im Bett liegende Frau und verletzte sie durch Beilhiebe lebensgefährlich; dann zertrümmerte er seinem 4jährigen Söhnchen den Schädel. Hierauf begab er sich nach der Kaiserbrücke in Mainz, setzte sich auf das Geländer und schoß auf sich; er stürzte in den Rhein und ertrank.

* München, 7. Febr. Heute früh stürzten sich der Fähnrich Kornhammer vom 9. Infanterieregiment in Würzburg und seine Geliebte, vermutlich die Tochter eines Münchener Fabrikanten, zusammen von der Großhesseloher Isarbrücke herab. Kornhammer war sofort tot. Das Mädchen ist lebensgefährlich verletzt.

— Die Oberammergauer Hoffagd des verstorbenen Prinzregenten Luitpold von Bayern, in welcher der Reichskanzler wiederholt auf Einladung des Prinzregenten gejagt hat, wurde von dem Rentier v. Hertogenfis in Berlin, dem Rittmeister Seubert von den Bonner Königshusaren und seinem Regimentskameraden Oberleutnant v. Saucken, die im Oberammergau Besitzungen haben, für 12 900 Mark ersteigert.

Wetter-Aussichten für den 7. Februar:
Zunahme der Bewölkung.

Witterungs-Beobachtungen vom 5. Februar:
Höchste Tagestemperatur: 8 Grad über Null.
Tiefste Nachttemperatur: 3 Grad über Null.
Heute morgen 8 Uhr: 4 Grad über Null.
Das Barometer ist 4 Millimeter gesunken.

Amtliche Fruchtpreise zu Neuß.

vom 6. Februar.

			M.	Pf
Neuer Weizen	100 Kilo	1. Qualität	20	70
	„	2. „	19	70
Neuer Roggen	100 Kilo	1. Qualität	17	80
	„	2. „	17	30
Alter Hafer	100 Kilo	1. Qualität	—	—
	„	2. „	—	—
Neuer Hafer	100 Kilo	1. Qualität	18	70
	„ „	2. „	17	70
	„ „	3. „	14	70
Neue Wintergerste			16	50
Kartoffeln			2,50—3,20	
Heu 50 Kilo			4—4.50	
Luzernerheu 50 Kilo			5—5.50	
Krummstroh 500 Kilo		(neu)	15	—
Maschinenstroh 500 Kilo			17	—
Roggenrichtstroh 500 Kilo			19	—
Butter per Kilo			2	80
Hiesige Landeier per Stück			11—13	Pf.
Kleie 50 Kilo			6	20

Am heutigen Getreidemarkte blieben die Preise sämtlicher Fruchtgattungen unverändert.
Eier 1 Mark niedriger.

Preisnotierungen der Neußer Oelmüller.

Neuß, 6. Februar.

	M.	Pf.
Rüböl 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)	65	50
Rüböl 100 Kilo faßweise (ohne Faß)	67	50
Gereinigtes Rüböl 3 Mark höher.		
Rübkuchen 1000 Kilo große waggonweise	127	—
„ kleine „	131	—

Rüböl und Kuchen unverändert.

Getreide und Produkte.

□ Neuß, 5. Februar. (Produkten-Markt.) Brotgetreide und Futtermittel willig bei stillem Geschäft
Preise die 100 kg frachtfrei Neuß: Weizen, Landware, 1. Qual. 20,75, 2. Qual. —,—, 3. Qual. —.—, ausländ. 1. Qual. —,—, 2. —,—, Roggen, Landware 1. Qual. 17,80, 2. Qual. —,—, ausländischer 1. Qualität —,—, 2. Qualität —,—; Hafer Landware 1. Qualität 18,70, 2. Qual. —,—, 3. Qual. —,—, ausländischer 1. Qual. —,—, 2. Qual. —,—, Futtergerste 16,75, 2. Qual. —,—; Mais Mixed 16,50, runder 1. Qual. —,—, 2. Qual. —,—, Cinquant 1. Qual. 19,—, 2. Qual. —,—, Buchweizen, Landware —, ausländischer —.
Weizenmehl 000 29,—, ohne Sack; 00 —,—, Roggenmehl Mk. 26,25, ohne Sack; Weizenkleie Mk. 11,25, ohne Sack, 2. Qual. —,—; Weizen-Grand 10,25 bis —,—, ohne Sack; Vollmehl 15,— Mk., ohne Sack, Baumwollsaatmehl 1. Qual. 165,—, mit Sack, 2. Qual. —,—, Leinkuchen 1. Qual. 152,—, mi Sack; 2. Qual. —,—, Palmkuchen 157,—, Sojabohnenkuchen 158,—, Rübkuchen große 127,—, kleine 131,—, Erdnußkuchen, Coromandel 148,—, Nußcake 170,— (Kuchenmehle M. 4 Bo. 1000 Kilo infl. Sack höher), Rüböl 64,50, Leinöl 54,—, Sojabohnenöl —,—, Erdnußöl 61,50.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Abend 10¼ Uhr unseren innigstgeliebten Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel den wohlachtbaren Herrn

Friedrich Hick

nach kurzem schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Er starb, mehrmals gestärkt durch den andächtigen Empfang der heil. Sterbesakramente im 71. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Neuss, den 4. Februar 1913.

Die feierlichen Exequien finden statt Freitag Morgen 8,20 Uhr in der Dreikönigenkirche, die Beerdigung am selben Tage, nachmittags ¼4 Uhr vom Sterbehause, Jülicherstrasse 69, aus.



Heute Nachmittag 3 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden, mehrmals gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente, im Alter von 15 Jahren, unser lieber Sohn und Bruder

Joseph Meyer,

Schüler der Ober-Sekunda des hiesigen Gymnasiums.

Um ein frommes Gebet für die Seele des lieben Verstorbenen bittet

im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Hubert Meyer, Lehrer.

Neuss, den 4. Februar 1913.

Die Exequien finden Freitag morgen 7,40 Uhr in der Münsterkirche, die Beerdigung am selben Tage, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Münsterplatz 25, aus statt.

Freitag, den 7. cr., morgens ¼ vor 8 Uhr findet in der **Dreikönigen-Kirche** ein gestiftetes

Jahrgedächtnis

statt für den verstorbenen

Herrn Josef Broix.

Zu demselben ladet freundlichst ein

Die Familie.

---

†

Das Sechswochenamt

für den verstorbenen Hrn.

Andreas Ritter

findet Freitag, den 7. d. Mts., morgens 8¼ Uhr in der Marienkirche statt, wozu freundlichst einladet

Die Familie.

Bekanntmachung.

Die nachstehend verzeichneten im Laufe des Monats Januar gefundenen Gegenstände können von den sich gehörig ausweisenden Eigentümern gegen Erstattung des ev. geforderten Finderlohnes auf dem Polizeibüro in Empfang genommen werden:

3 Portemonnaies,
2 Handtaschen,
1 Herrenuhr,
1 Brosche,
1 Ring,
1 Damenschirm,
1 Rock,
1 Hund (zugelaufen),
1 Damenuhr,
1 Damenuhrkette.

Neuss, den 5. Febr. 1913.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister.
In Vertr.: **Dr. Beissen.**

Wirtschaft

mit Metzgerei

nachweislich schöner Verbrauch, für nur 14000 Mk. zu verkaufen. Off. unter **E 525** an die Exped.

---

100 Ruth. Ackerland

am Weissenbergerweg zu verpacht. Näh. Breitestr. 42.

Schöne

4 Zimmerwohnung

per sofort oder später zu vermieten.

Hammtorwall 46.

Ehrenwache vom hl. Herzen Jesu.

Zur Feier des ersten Freitags: Morgen, den 7. Febr. in der Münsterkirche um 7 Uhr

heil. Messe und gemeinschaftliche heil. Kommunion

für die Mitglieder, wozu hiermit freundlichst eingeladen wird.

Austeilen der Monatszettel.

Zwangs-Versteigerung.

Am Donnerstag, den 6. Februar cr., nachmittags 4½ Uhr,

soll zu Neuss, im Lokale des Herrn **H. Köcher**, Furtherstr. 174,

1 Roland-Fahrrad

durch den Unterzeichneten öffentlich gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

Neuss.

Erhard,
Gerichtsvollzieher.

Herrschaftl. abgeschl.

1. Etage

zu vermieten Nordkanalallee 28.

Zu erfr. Krefelderstr. 64.

---

3 schöne Zimmer 2. Et. an kleine ruhige Familie per 1. März zu vermiet. Die Exped. sagt wo.

Brautpaar sucht zum 1. Mai in besserem Hause ruhige Lage, **abgeschloss. Etage**, best. aus 4 Zimmer od. 3 Zimmer mit Mansarde. Off. mit Preisang. unter **U 63** an die Exp.

Fest der hl. Apollonia

am nächsten Sonntag, den 9. Febr., in der Pfarrkirche zu Kaarst.

Die hl. Messen werden sein:

Lesemessen um 7 und 8 Uhr.

Das feierl. Hochamt mit Festpredigt um 10 Uhr.

Nachmittags um 3 Uhr, Komplet.

Nach jedem Gottesdienst Gelegenheit zur Verehrung der Reliquien der hl. Apollonia.

Der Pfarrverwalter.

J. Commis

für alle Comptoirarbeiten gesucht.

Offerten unter **B 522** an die Exp. d. Ztg.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 368,2 des Reichs-Straf-Gesetzbuches wird angeordnet, daß das **Abraupen** der Bäume, Sträucher u. Hecken, sowie das Verbrennen und Vertilgen der Raupennester und Gespinnste bis spätestens zum 15. März 1913 vorzunehmen ist. Zuwiderhandelnde werden auf Grund der angeführten Bestimmungen des Reichs-Straf-Gesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 60 ℳ oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. Außerdem wird das unterlassene Abraupen und die Vertilgung der Raupennester pp. auf Kosten der Verpflichteten zwangsweise durchgeführt werden.

Neuß, den 13. Jan. 1913.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister.
J. V.: **Klein.**



Schweine-Verkauf

zu **Gohr.**

Freitag, den 7. Febr. cr., vormittags 11 Uhr

wird Herr Clemens Dahmen zu Wehl in der Wirtschaft von Herrn Görgens zu Gohr

circa 15 Stück hochtragende Schweine

auf Kredit gegen Bürgschaft verkaufen.

Neuß. Adam Schwarz,
Aukt.- u. Komm.-Geschäft,
Capitelstr. 27. Tel. 471.

---

3 Zimmerwohnung

Nähe Stadtgarten in bess. Hause billig zu vermieten an kleine Familie, jetzt od. 1. März 1913.

Näheres Neuß, Preußenstraße 1. 2. Etg.

Schöne abgeschlossene

3 Zimmer-Wohnung

p. 1. März zu vermieten. Näh. Breitestraße 160.

Büttgerstraße 66

zweite Etage,

bestehend aus 3 Zimmer, ab 1. März an stille Familie zu vermieten.

Bescheid
Münsterplatz 16.

2-3 Zimmer

2. Etg., Neustr. 10 zu vermieten. Näh. Breitestr. 42.

Witwe sucht im Mittelpunkt d. Stadt **4-Zimmer-Wohnung** mit Mansarde. Offerten mit Preisangabe unter **P 59** an die Expedition erbeten.

Ein Zimmer und zwei **Mansarden** zu vermiet. Bergheimerstr. 18.

Möbliertes Zimmer

mit oder ohne Frühstück per 1. März zu vermieten. **Königstr. 2**, 2. Et. l.

Für einen Obersekundaner der Oberrealschule wird Ostern d. J. gute

Pension

mit Familienanschluß gesucht. Off. u. **W 520** an die Expedition dies. Bl. zu richten.

— Kost und Logis —
Zu erfragen in der Exped.

Anst. Leute find. **Kost u. Logis.** Glockhammer 6.

Sichere Existenz mit jährl. Eink. b. ev. **6000 Mk.** u. mehr findet strebs. **Herr** od. **Dame** als **Filialleiter** ein. Versandstelle. **Pass. f. Jedermann** in **Stadt u. Land. Kapital. Kenntn., Laden** nicht erfd. **Auch ohne** Aufg. d. Berufs als Nebenerw. 2—3 Std. tägl. **Streng reelle Sache.** Auskunft kostenfrei durch E. 3083 **Invalidendank Dresden**

Aelterer Geschäftsmann, der größere Sicherheit stellen kann, sucht als Nebenbeschäftigung **Vertrauensposten.** — Angebote unter **S 61** an die Expedition dieser Zeitung.

Junger katholischer

Bäckergehülfe

gesucht.

Fischer, Büttgen.

Tüchtiger erster

Bäckergehülfe

gegen hohen Lohn sofort gesucht.

Wilh. Peich,
Kanalstraße 26.

Tüchtiger **Schneidergehilfe** sofort für dauernd gesucht.

Theodor Vogts,
Düsseldorf-Heerdt,
Alt-Heerdt 14.

Kräftiger, fleißiger

Arbeiter,

welcher auch Gartenarbeit versteht, in dauernde Stellung gesucht.

Lederfabrik
Philipp Zeyen,
Wevelinghoven.

---

2 Pferdeknechte

für sofort gegen hoh. Lohn gesucht. **Anton Tils**
Hövelerhof bei Gohr
Stat. Rommerskirchen.

Tüchtiger

Fuhrknecht

gesucht. Kost und Logis im Hause.

Grefratherweg 110.

Knecht für ländliche Arbeit sofort gesucht.

Joh. v. der Wingen,
Hamm 19.

Bäckerlehrling.

Sohn ordentl. Eltern als **Lehrling** in Back- u. Konditorei gesucht. Verdient sofort.

Leo Kuhlen,
Back- und Konditorei,
Willich bei Crefeld.

Ordentl. junger Mann als **Hausbursche** gesucht.

Hotel Esser,
Grevenbroich.

Junge

von 14—16 Jahren zum **Milchfahren** gesucht.

Franz Dick,
Düsseldorf-Heerdt,
Neußerlandwehrstr. 52.

Verkäuferin

für hiesiges **Cigarren-Geschäft** gesucht.

Offerten unter **C 523** an die Exped.

Geübte

Krawatten-Näherinnen

für bessere Regattes und krause Plastrons suchen bei dauernder Beschäftigung u. hohen Löhnen

Kamper & Weber.

Daselbst **Mädchen** für leichte Arbeit gesucht.

Gesunde Frau sucht Kind zu nähren.

Gefl. Offerten unter **R 60** an die Expedition.

Aeltere, propere **katholische Person** in frauenlosen Haushalt (1 Kind) zum 15. Februar gesucht. — Offerten unter **T 62** an die Expedition.

Braves **Mädchen** aus anständiger Familie **sucht** in besserem katholischen Haushalt **Stelle.** Wo, sagt die Exped.

Besseres kath. **Mädchen,** welches die bürgerliche Küche u. alle Hausarbeit gut versteht, **sucht Stell.,** am liebst., wo sie mit im Geschäft tätig sein kann. Zu erfr. in d. E.

Tüchtiges

Mädchen

für Küche u. Hausarbeit in kl. Haushalt gesucht

Zollstr. 6.

In kathol. Hause wird zum 15. Febr. ein zuverlässiges

Mädchen

für alle häusl. Arbeiten (außer Wäsche) gesucht.

Die Exped. sagt wo.

Tücht. jüngeres

Dienstmädchen

für eine meiner auswärtigen Filialen per sofort gesucht. **Wilh. Lohmar,**
Neuß, Büchel 12.

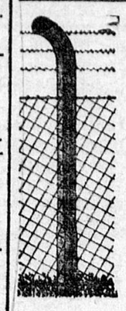
Gelegenheits-Verkauf.

Grosser Posten Herde und Oefen mit 15—30% Rabatt.

Schmidts Waschmaschinen, Continental-Wringmaschinen

zu billigsten Preisen.

Leisse & Keil, Neuss.
Altes Gymnasium.



Zaunpfosten Reform

aus Beton und Eisen, sowie

Maschinengeflechte

liefert in allen Längen, Grössen und in jedem Quantum billigst.

Uebernahme ganzer Einfriedigungen.

Albert Gustorf,

Telefon 103,

Kunststeinfabrik und Cementwarenfabrik.



D. R. P. 238390. Bestandt.: Glycerin salicylat.-benzoat.

Neuartiges, hervorragend wirksames Mittel bei Husten, Heiserkeit u. a. Erkältungszuständen

Auf wissenschaftlicher Grundlage zusammengesetzt und ärztlich empfohlen.

Wohlschmeckend! Vorbeugend!

Geschw. Beck, Zum Schneewittchen, Niederstr. 25
Arnold Cremer, Colonialwaren, Neustr. 14
Gottfried Doppstadt, Colonialwaren, Breitestr. 97
Arnold Fassbender, Conditorei, Crefelderstr. 6
Albert Fischer, Conditorei, Crefelderstr. 28
Bernhard Gehlen, Bäckerei, Büttgerstr. 54
Wwe. P. J. Hartmann, Colonialwaren, Oberstr. 95
Ferd. Haselier Wwe., Colonialwar., Friedrichstr. 17
Wwe. P. Holter, Colonialwaren, Rheintorstr. 16a
Heinrich Kicker, Colonialwaren. Kapitelstr. 44
Peter Lausch, Colonialwaren. Breitestr. 35
Franz Meschede, Confitüren, Oberstr. 44
Fran Wilh. Nabben, Jülicherstr. 36
Jean Plum, Bäckerei, Erftstr. 6
Fritz Röhrken, Conditorei, Furtherstr. 58
Josef Scherges, Conditorei, Drususstr. 5
Josef Schmitz, Confitüren, Büchel 34
Albert Schweissfurth, Colonialw., Büttgerstr. 5
J. Siegers, Confitüren, Canalstr. 24
Frl. Cäc. Strucken, Colonialw., Kapitelstr. 26

Borromäus-Bibliothek
Münsterpfarre.

Vereinslokal: Brückstraße 14.

Geöffnet jeden Sonntag von **10½ bis 12 Uhr** (nicht nach Angabe des Kirchenkalenders 11—1 Uhr).

Beitrag für **Mitglieder** 6.—, 3.25, 2.— Mk., für **Leseberechtigte** 1.— Mk. **Katalog** nebst **Nachträgen** über Neuanschaffungen 25 Pfg.

Neuanmeldungen werden entgegengenommen im Vereinslokal, beim Präses Herrn Kaplan Keuchen, Friedhof 7, sowie beim Bibliothekar Herrn Adam Hesemann, Brückstraße 14a.

Um recht regen Beitritt und Unterstützung der Vereinsbibliothek bittet

Der Präses.

Mädchen

vom Lande **sucht** Stelle für alle Hausarbeit.

Aldenhoven 23.

Ein **Mädchen** zur Stütze, dem Gelegenheit geboten ist, die vollständige Küche zu erlernen, auf einem Gute zu einem einzelnen Ehepaar bei Familienanschluß gesucht. Offerten unter **B 520** an die Exped. d. Ztg.

Ein properes **Mädchen** gesucht.

Büchel 44.

Junges Mädchen

sofort gesucht. Auskunft Glockhammerstr. 6.

— **Tüchtiges Mädchen** — sofort gesucht.

Zu erfrag. in der Exp.

Junges Mädchen

vom Lande gesucht.

Büchel 4.

Properes zuverlässiges

Mädchen

per 15. Februar gesucht.

Näheres **Münsterplatz 22**

Braves, fleißiges **Mädchen** vom Lande **sucht Stellung** in besser. kath. Hause per sofort.

Gef. Angeb. u. **O 524** an die Exped.

Ordentliches Mädchen

zum 1. März gesucht.

Bahnhofsrestauration Capellen.

Lehrmädchen gesucht.

Corsethaus Imperial.
Niederstr. 72.

Aelteres

Mädchen

für Hausarbeit per sofort gegen hohen Lohn, sowie eine

Putzfrau gesucht.

Kapitelstr. 25.

Putzfrau gesucht Bahnhofstraße 5 part.

Mädchen

jede Woche zum Waschen und Putzen gesucht.

Die Expedition sagt wo.

Ein junges **Mädchen** von 14—15 Jahren für leichte Arbeit gesucht. Demselben ist Gelegenheit geboten, das Geschäft zu erlernen.

Offerten unter **A 521** an die Exped. d. Ztg.

Altes Mädchen für alle Hausarbeit sofort gesucht.

Frau Wittbusch, Heerdt.

Komme nach einem noch näher zu bestimmenden Tage der Woche mit ganz la 4- u. 5jährige belgische

Fuchsstuten

und sonstigen Pferden zum Verkauf und Tausch nach **Kapellen.**

G. Weißgerber aus Elberfeld.

5½jähriger brauner

Wallach,

1,75 hoch, lamm-fromm, zu jedem Gebrauch geeignet, **zu verkaufen** in Düsseldorf, Louisenstr. 126, Hof, zu besichtigen 11 bis 3 Uhr.

Gräul. **Ueberzieher** gef. Abzuh. wo, sagt die Exp.

Kartell der christl. Gewerkschaften.

Diskutier-Abend

am Donnerstag, den 6. Februar cr., abends präzis ½9 Uhr bei **H. Müller**, Neustraße.

Thema: **„Die christlichen Gewerkschaften".**

Referent: Vorsitzender G. Ungeheuer.

Wir bitten dringend um zahlreiche Beteiligung seitens der Kollegen und Kolleginnen.

Der Vorstand.

Städt. Männer-Gesang-Verein und Damenchor Neuß.

Heute Donnerstag Probe.

8 Uhr für die Damen.
9 „ „ „ Herren.

Der Vorstand.

Deutscher Lourdesverein, Cöln.

Wallfahrt nach Lourdes 27. Mai – 4. Juni.

hin und zurück (je eine Nachfahrt) in Sonderzügen mit 2. u. 3. Klasse über Paris-Bordeaux (auch für Kranke) und über Metz, Strassburg, Paray-le-Monial, Lyon, Nevers. Teilnehmerzahl beschränkt. Auskunft u. a. bei

J. Schillings, Neuss.
Der Vorsitzende: Dr. Susen,
Cöln, Steinfeldergasse 16.

St. Quirinusblatt.

Die Freunde des St. Quirinusblatt werden höflichst darauf aufmerksam gemacht, dass diese frisch geschriebene religiöse Wochenschrift **durch die Post zum Preise von 30 Pfg. pro Quartal** zu beziehen ist. Bei **baldiger Bestellung** können die bereits seit Neujahr erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, noch nachgeliefert werden.

Neuss. Gesellschaft für Buchdruck erei

Ia. Königsberger Saathafer

hat abzugeben

Johann Dahmen
Büderich bei Neuss.

Gegen Drüsen, Scropheln,



Blutarmut, Engl. Krankheit, Hautausschlag, Hals- und Lungenkrankheiten, Husten, zur Kräftigung schwächlicher, in der Entwicklung zurückbleibender Kinder empfehle eine regelmässige Kur mit meinem

Lahusen's Lebertran

Marke „Jodella"

Durch seinen **Jod-Eisen**-Zusatz der **wirksamste** und **meistgebrauchte** Lebertran. Oern genommen und leicht zu vertragen

Nur echt in Originalflaschen a M. **2.80** u. **4.60** mit dem Schutzwort »Jodella« und dem Namen des Fabrikanten **Apotheker Wilh. Lahusen** in **Bremen.**

Immer frisch zu haben in **allen Apotheken** von **Neuss, Heerdt, Glehn, Grevenbroich, Garzweiler** und **Bedburg.**

Zuverlässiges **Ackerpferd** billig zu verkaufen.

Baustelle

Grünstr. und Kaiser Friedrichstr. zu verkaufen Wo, sagt die Exped.

Eine schwere hochtrag. **Kuh** und **Kleesamen** zu verkaufen.

Elvekum 126.

Hafer- und Weizen-Stroh

sowie **gelbfl. Industrie-Speisekartoffeln** abzug.

H. Hoffs, Büttgen.

Gut tragende Kirschbäume zu verkaufen bei

Mobers,
Minkel bei Holzheim.

Milch

von 6 Kühen hat abzugeben jetzt oder 1. März

Carl Ewald,
Neuß-Weißenberg.

2schl. **Bett**, Matr. u. Keil zu verk. Wo, sagt d. E.

Alte Fensterrahmen

zu verkaufen.

Kurzestraße 6.

Ein kl. **Gasofen** zu kauf. gesucht.

Gefl. Off. mit Pr.-Ang. erbeten u. **O 58.**

Kleine

Fleisch-Notas

in Blocks

für Rind- u. Schweinemetzger liefert

Die Druckerei der **Neuß-Grevenbroicher Ztg.**

Pferde mit Huf- und Strahlkrebs werden schnell unter Garantie geheilt.

Z. v. **Peter Neuhausen,**
Kapellen
Kreis Grevenbroich.

Achtung

Käufer und Verkäufer von Grundstücken

erhalten vielfach von gewissenlosen Ausbeutern Empfehlungen zur Aufgabe von Anzeigen in **Blättern für Vermittelung von Grundstücks-, An- und Verkäufen.** Für diese Anzeigen werden meist hohe Preise verlangt, und doch haben die Anzeigen keinen Erfolg, weil derartige Blätter keine oder nur geringe Verbreitung haben. Wer sich vor Schaden hüten will, wird deshalb solchen Angeboten keine Beachtung schenken und vorsprechenden Agenten die Tür weisen.

Inserieren Sie bei Bedarf in der **Neuß-Grevenbroicher Ztg.,** mit **12 500 Exemplaren** täglicher Auflage.

Rückfragen

aus dem Leserkreise auf Anzeigen, in welchem die Expedition als Auskunftsstelle angegeben ist, können nur dann beantwortet werden, wenn das nötige Rückporto beigefügt wird.

Geschäftsstelle d. Neuß-Grevenbr. Ztg., Neuß, M. Jstas, Grevenbroich.

Operette in Pelzers Saal.

Nur einige Tage

Erstklassiges Personal Gediegene Ausstattung

Freitag den 7. Febr. 1913
„Die Försters Christel
Op. in 3 Akt. von Farno.

Samstag den 8. Febr.
„Der liebe Augustin"
Operette v. Leo Fall.

Sonntag den 9. Febr.
„Das Autoliebchen"

Hauptschlag. d. Saison
Preise: 2.—, 1.50, 1.—, 0.50
Vorverk.: 1.80, 1.30, 0.80.

Pfarr-Cäcilien-Chor

„St. Quirin".

Freitag abend 8½ Uhr

Probe

Um vollzähl. Erscheinen bittet **Der Dirigent.**

Kath. Arbeiter-Verein Neuß.

Heute abend punkt 8½ Uhr:

Dringende Musikprobe.

Um vollzähliges Erscheinen bittet

Die Leitung.

Frauenlob,



best. **Ref. Corset!** Besond. f. Damen, welche ein festes Corset nicht trag. dürf. **Frauenlob** ist das einz. Corset, welch. all. hygien. Anforder. entspr. Pr. **2.50 3.50 4.— 5.— 9.—** Mark.

Alleinverkauf
Corsethaus Imperial,
Johanna Engel,
Neuß a. Rh., Niederstr. 72
Fernsprecher 766.

Harnleidende

wenden sich sofort an Apothek. **Kaesbach, Niederwerle 337 Rz.** Belehr. Broschüre von bekanntem Berliner Spezialarzt kostenlos ohne jede Verpflichtung portofrei in verschloss. Kuvert ohne Aufdruck.

Liebreiz

verleiht ein zartes, reines **Gesicht**, rosiges, jugendfr. **Aussehen**, weiße, sammetweiche **Haut** und schöner **Teint.** Dies erzeugt die alte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife,

St. 50 Pf., ferner macht der **Dada-Cream** rote u. rissige Haut in **einer Nacht** weiß u. sammetweich. Tube 50 Pfg. in **Neuß** bei

W. Becker, H. Kilbinger, Jos. Wintz, Jos. Mohrs, Hansa-Drog. W. Papst. Eugen Monbis Wwe. A. G. Scharff, Adl.-Apoth., in **Grevenbroich W. Sommer** in **Neurath Franz Peich.**



ff. Kanarienh. u. Zuchtweibchen

A. Weinforth,
Jülicherlandstr. 38

Suche sofort täglich **200 bis 300 Liter Vollmilch.**

Jos. Steins, Weissenberg Gladbacherstr. 131.

Ein fast neuer

Milchwagen

für Händler in der Stadt (Reklamewagen) steht bill. zu verkaufen.

Hövelerhof bei Gohr
Stat. Rommerskirchen.

Zweischl. **Bett** mit neuem Sprungr. zu verk. Niederstr. 46, 1. Et.

Schneidermeister bei Neuß wünscht mit einem **Reisenden, der Nebenbeschäftigung sucht,** in Verbindung zu treten.

Offerten unter **R 57** an die Expedition.

Sonntag morgen an der Marienkirche

Kneifer

verloren. Gegen Belohnung abzugeben

Capitelstr. 71.

Portemonnaie mit Inhalt **verloren.**

Gegen Belohn. abzug. Friedrichstr. 6, part.

Damenuhr mit goldener Kette Sonntag bei Neckenig verloren. Hohe Belohnung. Abzugeben

Oberstraße 41.

Auf dem Wege von Grevenbroich n. Elfgen w. am 4./II. **1 Medaillon** verloren. Wiederbringer erhält Belohnung. Abzug. in d. Geschäftsstelle **M. Jstas, Grevenbroich.**

Die Ponte

zu Hamm ist wieder im Betrieb.